

Die Förderung besonders begabter Kinder

Evaluation des Schulversuchs 1

Förderung durch Sonderprogramme

Liliane Schulthess-Singeisen

November 2002

Bezugsadresse

Amt für Bildungsforschung
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Sulgeneckstr. 70
3005 Bern

Tel. 031 633 85 07
Fax 031 633 83 55
eMail abf@erz.be.ch

Die Förderung besonders begabter Kinder

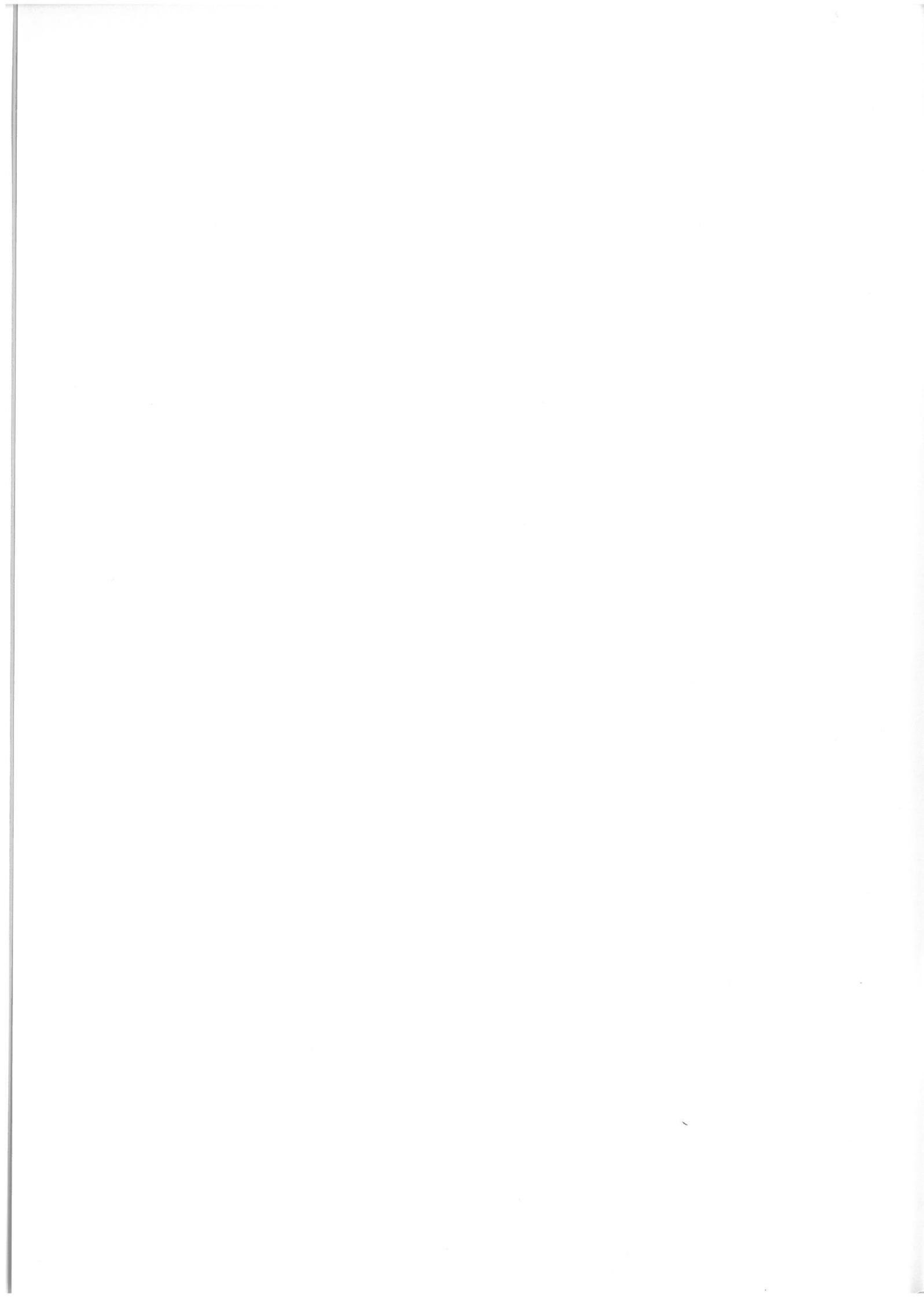
Evaluation des Schulversuchs 1

Förderung durch Sonderprogramme

Liliane Schulthess-Singeisen

Amt für Bildungsforschung
der Erziehungsdirektion des Kantons Bern

November 2002



Inhaltsverzeichnis

1. Der Schulversuch „Förderung besonders begabter Kinder“	6
1.1. Ausgangssituation.....	6
1.1.1. Schulversuch 1	6
1.1.2. Schulversuch 2	7
1.2. Zur Evaluation des Schulversuchs 1 (SVBB1).....	8
1.2.1. Zielsetzungen der Evaluation.....	8
1.2.2. Methode	9
1.2.3. Stichprobe	10
2. Ergebnisse der Evaluation anhand der Fragestellungen.....	11
2.1. Welche Kinder werden durch den Schulversuch erfasst und welche Erfahrungen werden mit der gewählten Selektionsstrategie gemacht?.....	11
2.1.1. Beschreibung der Kinder	11
2.1.2. Erfahrungen mit dem Selektionsverfahren.....	16
2.1.3. Fazit	17
2.2. Welche organisatorischen Erfahrungen werden bei der Planung und Durchführung der Förderprogramme gemacht?	18
2.2.1. Rahmenbedingungen des SVBB1	18
2.2.2. Organisation der Förderprogramme und Fördergruppen.....	20
2.2.3. Zusammenarbeit	22
2.2.4. Fazit	23
2.3. Welche Fördermassnahmen werden im Schulversuch umgesetzt und welche Erfahrungen werden damit gemacht?	24
2.3.1. Zufriedenheit mit dem Förderprogramm und Wohlbefinden der Kinder.....	24
2.3.2. Erlebte positive und negative Veränderungen seit der Förderung.....	25
2.3.3. Beurteilung der Fördermassnahmen.....	27
2.3.4. Ausstiegsgründe	30
2.3.5. Fazit	30
2.4. Welche begabungsfördernden Massnahmen werden parallel im Regelklassenunterricht ergriffen?	31
2.4.1. Auseinandersetzung mit dem Thema Begabten- und Begabungsförderung	32
2.4.2. Begabungsfördernde Massnahmen im Regelunterricht.....	33
2.4.3. Fazit	34
2.5. Welche Unterstützungsmassnahmen wünschen sich Lehrpersonen bei einer generellen Einführung der Begabtenförderung?	35
2.5.1. Unterstützung für Lehrpersonen	35
2.5.2. Unterstützung für Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen	37
2.5.3. Fazit	37

2.6.	Gesamtbeurteilung des Schulversuchs: Welche Erfahrungen wurden gemacht und wie ist die Zufriedenheit mit der Massnahme?	38
2.6.1.	Fazit	39
3.	Empfehlungen aus den Expertengesprächen	40
3.1.	Zur Planung und Durchführung der Förderprogramme.....	40
3.2.	Zur Selektionsstrategie	41
3.3.	Zu den Fördermassnahmen	42
3.4.	Zu begabungsfördernden Massnahmen im Regelklassenunterricht.....	43
3.5.	Zum Unterstützungsbedarf, allgemein und für Lehrpersonen.....	43
3.6.	Zur Begabten- und Begabungsförderung im Regelunterricht	43
3.7.	Fazit: Zehn Empfehlungen der Expertinnen und Experten	44
4.	Handlungsempfehlungen bei einer Überführung des Modells SVBB1 in den Regelunterricht	46
5.	Literaturverzeichnis	48

Vorwort

Dieser abschliessende Bericht des Schulversuchs 1 „Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler“ fasst die Ergebnisse der formativen Evaluation zusammen, die vom Herbst 2000 bis zum Sommer 2002 erhoben wurden.

Zu diesem Bericht haben viele Personen beigetragen. In erster Linie danke ich den Schülerinnen und Schülern im Schulversuch 1, ihren Eltern und Klassenlehrkräften, den Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen. Sie haben mit dem Ausfüllen der Fragebögen und mit ihren Berichten, ihren Gedanken und engagierten Anregungen das Fundament gelegt, auf dem dieser Schlussbericht aufbaut.

Auch den Mitgliedern der Begleitgruppe, die sich spontan für ein Expertengespräch zur Verfügung stellten und mithalfen, den Schulversuch 1 zu reflektieren, danke ich herzlich. Einen besonderen Dank widme ich Frau Esther Brunner, Projektleitung Fördertag Thurgau, Frau Regula Hug, Projektleiterin Universikum Zürich, und Frau Dr. Margrit Stamm, Institut für Bildungs- und Forschungsfragen, Aarau. Mit ihrem Erfahrungsschatz und Wissen gaben sie wertvolle Impulse und Empfehlungen und ermöglichten den Austausch über die Kantons-grenze hinaus.

Nicht zuletzt danke ich den Mitarbeitenden im Amt für Bildungsforschung für die wertvolle Zusammenarbeit. Sie waren immer wieder bereitwillige Ansprechpersonen, die sich Zeit nahmen für Fragen und Diskussionen.

Dass neben anderen Fördermassnahmen auch Begabungsförderungs-massnahmen im Umgang mit den heterogenen Klassen an unseren Schulen nötig sind, ist heute unbestritten. Auch hochbegabte Kinder benötigen günstige Entwicklungsbedingungen, um ihr Begabungspotential entfalten zu können und eine harmonische Persönlichkeitsentwicklung freizusetzen. Der Evaluationsbericht bestätigt die Notwendigkeit von Begabten- und Begabungsförderungs-massnahmen und zeigt, wie im Rahmen spezifischer Förderung durch Mentorinnen und Mentoren den besonderen Bedürfnissen hochbegabter Kinder entgegen-gekommen werden kann. Selbstverständlich zeigt die Evaluation einige Verbesserungsmöglichkeiten auf. Dabei ist jedoch nicht zu vergessen, dass durch die beiden Schulversuche im Kanton Bern wichtige Schritte in Bezug auf eine Sensibilisierung sowohl für die individuellen Bedürfnisse besonders begabter Kinder als auch für die Möglichkeiten begabungsfördernder Unterrichtsgestaltung unternommen wurden. Um Begabten- und Begabungsförderung dem Prinzip der Chancengleichheit zu verpflichten, ist eine Einbettung in den Rahmen der öffentlichen Schulen unumgänglich.

Bern, November 2002

Liliane Schulthess-Singeisen

Zusammenfassung

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern initiierte Ende 1999 den Schulversuch 1 "Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler in der Volksschule". Vom Februar 2000 bis Juli 2003 werden intellektuell besonders begabte Kinder der 1. – 6. Klasse der Primarschule, die im Regelunterricht unterfordert sind, durch wöchentlich stattfindende halbtägige Sonderprogramme speziell gefördert.¹

Die Gesamtbilanz des Schulversuchs 1 (nachfolgend SVBB1 genannt) fällt positiv aus und eine Weiterführung wird von allen befragten Personengruppen gewünscht.

Die Notwendigkeit des Schulversuchs ist unbestritten. Auch die Zielsetzungen des Schulversuchs werden von allen Befragten mitgetragen. Die Art und Weise der Förderung, nämlich das Unterrichten von besonders begabten Kindern in Kleingruppen durch Mentorinnen und Mentoren, wird von allen am SVBB1 Beteiligten grundsätzlich begrüsst.

Organisation des Schulversuchs 1 (SVBB1)

Die organisatorischen Problemfelder des SVBB1 liegen hauptsächlich in der vom Schulalltag ziemlich isolierten Anlage begründet. Eine bessere Verzahnung von Förderprogrammen und Regelunterricht ist unumgänglich und wurde mit der Einführung des SVBB2 in Angriff genommen.

Die allgemeinen Rahmenbedingungen des SVBB1 werden von allen Befragten mehrheitlich positiv bewertet, mit Ausnahme des finanziellen Rahmens. Die Zufriedenheit mit der Informationspolitik steigt im Verlauf des SVBB1 bei Eltern, Lehrkräften und Koordinationspersonen; die Informationspolitik wird am Schluss von über 60% aller Befragten positiv beurteilt. Hingegen kritisieren Eltern und Lehrpersonen die Zusammenarbeit mit der Projektleitung. Das Augenmerk sollte vermehrt auf eine klare Informationspolitik gelegt werden und es empfiehlt sich eine Ansprechperson für Kommunikation/Information. Die befragten Expertinnen, alle Fachpersonen mit spezifischen Erfahrungen im Bereich Begabten- und Begabungsförderung, empfehlen zusätzlich das Einrichten und Fördern von institutionalisierten fachbezogenen Austausch- und Kontaktmöglichkeiten.

Dass die finanziellen Rahmenbedingungen stark kritisiert werden, war zu erwarten. Die grosse Diskrepanz zwischen dem gegebenen finanziellen Rahmen und den Zielen und Erwartungen des Schulversuchs war von Anfang an bekannt. Eine klare Kommunikation über die Art der Begabten- und Begabungsförderung und über deren Möglichkeiten und Grenzen ist nötig. Zu überdenken ist weiter eine gezieltere Nutzung bereits bestehender Ressourcen und Synergien.

Mit der Organisation der Förderprogramme sowie der Fördergruppe herrscht allgemein eine grosse Zufriedenheit. Eine Ausrichtung der Förderprogramme auf schulstoffferne, förderorientierte und kognitiv-intellektuell herausfordernde Inhalte wird geschätzt und vermehrt gewünscht. Um kontinuierliche und nachhaltige Förderung zu betreiben, sollten längerfristige Angebote installiert und Begabten- und Begabungsförderungsmaßnahmen über den Primarschulbereich hinaus koordiniert werden.

¹ Die Begriffe „besonders begabt“ – „hoch begabt“ – „ausserordentlich begabt“ werden hier synonym verwendet.

Für Kinder aus Randregionen ist es, bedingt durch den Standort der Förderprogramme, sehr aufwändig, zum Teil sogar unmöglich, an den Förderprogrammen teilzunehmen. Eine schulnähere Ausgestaltung mit der Möglichkeit, dass Primarschülerinnen und Primarschüler möglichst selbständig zum Förderort gelangen können, ist zu empfehlen.

Bezüglich der Gruppengrösse werden von den Befragten 6–8 Kinder als ideal empfunden, die Expertinnen empfehlen jedoch eine Gruppengrösse von 10–12 Kindern. Ausdrücklich gewünscht werden altersmässig homogenere Gruppen sowie ein ausgeglicheneres Geschlechterverhältnis. In Bezug auf die Mentoratspersonen regen die befragten Expertinnen ein geregeltes Anstellungsverhältnis, ein transparentes Anforderungsprofil, eine Zusatzausbildung im Bereich Hochbegabung/Begabtenförderung und ein Stellenprofil mit umschriebenem Gesamtaufwand an.

In den Fördergruppen schätzen Eltern, Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen den gegenseitigen Kontakt. Die mangelnde Verzahnung des SVBB1 mit dem Schulbetrieb wird aber auch hier ersichtlich. Rund die Hälfte der Lehrpersonen erachtet die Zusammenarbeit mit Mentorinnen, Mentoren, Koordinationspersonen nur als genügend bzw. ungenügend. Umgekehrt wünschen auch Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen ausdrücklich eine engere Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen und der Schule.

Fördermassnahmen

Die Kinder fühlen sich in ihren Förderprogrammen sehr wohl. Die Möglichkeit zu Kontakten mit Kindern, die in einer ähnlichen Situation sind, ist dabei für das Wohlbefinden ausschlaggebender als der Förderunterricht selbst.

Die positiven Veränderungen, die Eltern und Lehrpersonen bei den Kindern beobachten, überwiegen die negativen Veränderungen bei weitem. Die meisten positiven Veränderungen beobachten Eltern wie Lehrpersonen beim Selbstwert und bei der schulischen Motivation. Die Kinder erscheinen selbstbewusster, ausgeglichener und initiativer. Negative Veränderungen konzentrieren sich hauptsächlich auf die soziale Integration, bedingt durch die Sonderstellung des Kindes in der Regelklasse auf Grund der separierenden Förderprogramme und der Etikettierung. Obwohl sich Akzeptanz und soziale Integration der Kinder mit zunehmender Dauer des SVBB1 etwas verbessern, muss diesem Punkt doch vermehrt Beachtung geschenkt werden.

Bezüglich der Wirkung der Fördermassnahmen sind noch keine nachhaltigen Auswirkungen festzustellen. Primär geniessen es die Kinder, mit ähnlich begabten und ähnlich interessierten Kindern gemäss ihrem Lerntempo und ihren Interessen an einem Thema vertieft zu arbeiten. Sinnvollerweise sollte reflektiert werden, in welcher Art und Weise die Kinder ihre erworbenen Kompetenzen in den Schulalltag umsetzen können. Ein klares Förderkonzept mit deklarierten Förderzielen könnte dabei helfen, überdauernde Effekte zu erzielen. Weiter sollten die Fördermassnahmen längerfristiger evaluiert werden.

Identifikation/Selektion der aufgenommenen Kinder

Die Kinder, die im Schulversuch besonders berücksichtigt wurden, sind mehrheitlich besonders begabte Knaben, stammen aus einer Schweizerfamilie, haben Eltern mit hoher Schulbildung und werden zuhause schulisch gut unterstützt und angeregt. Eine bessere Berücksichtigung von besonders begabten Mädchen, von besonders begabten Kindern aus anderen Kulturen und bildungsfernem Milieu sowie von Kindern, die ihr hohes Begabungspoten-

tial nicht primär in guten Schulnoten zeigen, ist schon aus Gründen der Chancengleichheit dringend angezeigt.

Eine bessere Unterstützung und Schulung der Lehrpersonen bei der Identifikation besonders begabter Kinder durch Information, Fortbildung und Beratungsmöglichkeit ist nötig. Zu prüfen ist ein aktives Zugehen auf Familien mit schwer identifizierbaren Kindern, um allen den Zugang zu den Fördermassnahmen zu öffnen. Sinnvollerweise sollten Mentorinnen und Mentoren mit Fachwissen im Bereich Hochbegabung und Begabtenförderung ins Schulteam eingebunden werden und mit beratender Funktion die Lehrpersonen bei der Identifikation unterstützen und für Begabten- und Begabungsförderungsmaßnahmen sensibilisieren.

Trotzdem wird das gewählte zweistufige Selektionsverfahren von allen Beteiligten positiv beurteilt. Das Anmeldeverfahren und der Beurteilungsbogen der Lehrpersonen im Rahmen der Vorselektion finden breite Zustimmung. Obwohl die Selektion durch eine Fachstelle grundsätzlich anerkannt wird, wird der Einsatz eines einzigen kognitiven Intelligenztests kontrovers beurteilt. Vor allem die Lehrpersonen fordern ein breiter abgestütztes Selektionsverfahren. Die kritischen Bemerkungen aller Beteiligten richten sich auf die engen Selektionskriterien, die sich zu stark auf einen hohen testpsychologischen IQ-Wert stützen, die geringe Erfassung von Mädchen und die fehlenden bzw. unzureichenden Rückmeldungen nach der Testabklärung. Die befragten Expertinnen und Experten empfehlen eine erweiterte Selektionsstrategie mit dem Einbezug zusätzlicher Persönlichkeitsmerkmale, der Interessen, eines Portfolios und dem Lehrerurteil in Bezug auf das Förderpotential des besonders begabten Kindes. Die besonderen Bedürfnisse der Kinder, die nicht im Rahmen des Regelunterrichtes abgedeckt werden können, sollten ausgewiesen und stärker gewichtet werden.

66% der befragten besonders begabten Kinder haben vor der Förderung im SVBB1 schon eine oder mehrere schulische Massnahmen beansprucht. Mehrheitlich haben die Kinder eine Klasse übersprungen. Zusätzlich zum Überspringen werden sie nun in Sonderprogrammen speziell gefördert. Diese Tatsache unterstreicht, dass das Überspringen einer Klasse einer schulischen Unterforderung nicht in jedem Fall genügend entgegenwirkt und zusätzliche Fördermassnahmen nötig sind.

Begabten- und Begabungsförderung im Regelunterricht

Massnahmen zur Begabungsförderung, die sich klassenintern realisieren lassen, sind wesentlich verbreiteter als diejenigen, die eine klassen- oder stufenübergreifende Organisation erfordern. Die meisten Lehrpersonen wenden die Möglichkeit des individualisierten Unterrichts für einzelne Kinder sowie der Vertiefung des Schulstoffs als gezielte begabungsfördernde Massnahmen an. Demgegenüber wird von den klassenübergreifenden Möglichkeiten (z.B. schulhausinterne Sonderprogramme, Besuch einzelner Lektionen in einer höheren Klasse) kaum bis gar nicht Gebrauch gemacht. Obwohl die Lehrpersonen im SVBB1 für die Massnahme des Überspringens einer Klasse sensibilisiert worden sind, ziehen nur wenig Lehrpersonen diese Massnahme in Erwägung.

Um längerfristige und kontinuierliche Begabten- und Begabungsförderung zu betreiben, sind neben innerer Differenzierung und Individualisierung auch akzelerierende Fördermassnahmen und stufenübergreifende Fördermöglichkeiten vermehrt einzusetzen. Begabten- und Begabungsförderungsmaßnahmen können längerfristig nicht nur stufen- bzw. klassenintern ausgestaltet werden, sondern benötigen eine Kontinuität über mehrere Stufen hinweg, auch schulhausübergreifend. Sonst kann den besonderen Bedürfnissen und Vor-

aussetzungen hochbegabter Kinder (z.B. dem markant erhöhten Lerntempo, den spezifischen Problemlösestrategien, der erhöhten Lernbereitschaft) wenig Rechnung getragen werden. Für begabungsfördernden Unterricht erachten die befragten Expertinnen Unterrichtskonzeptionen wie forschendes, entdeckendes Lernen, individualisierende Aufgabstellungen und erweiterte Lernformen mit Anpassungen für hochbegabte Kinder als besonders geeignet.

Eine gezielte Sensibilisierung und Motivierung von Lehrpersonen für das Thema Begabungs- und Begabtenförderung bzw. für den Umgang mit der ganzen Bandbreite von Begabungspotentialen im Unterricht ist zu empfehlen. Dass sich mehr als 20% der befragten Lehrpersonen, die eine Schülerin, einen Schüler im SVBB1 im Unterricht haben, noch nie mit der Thematik auseinandergesetzt haben, erstaunt. Ob es in der Befürchtung begründet ist, „noch etwas Zusätzliches machen zu müssen“, wie in einigen Rückmeldungen zu hören war, oder ob mit den separierenden Förderprogrammen der Eindruck vermittelt wird, dass keine zusätzlichen Massnahmen im Regelunterricht nötig seien, kann hier nicht abschliessend beantwortet werden.

Bei einer breitflächig eingeführten Begabten- und Begabungsförderung haben 98% der Lehrpersonen grossen Unterstützungsbedarf im Bereich Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien. Auch die Tatsache, dass Lehrpersonen grossen Bedarf an Erfahrungsaustausch im Kollegium haben, weist darauf hin, dass vermehrt konkrete und praktisch umsetzbare Unterstützungsmöglichkeiten gewünscht werden. Öffentlich zugängliche Materialsammlungen mit Anregungs- und Austauschmöglichkeiten kämen diesem Bedürfnis entgegen. Um begabungsfördernde Massnahmen innerhalb des Regelunterrichts zu fördern, sollten Lehrpersonen niederschwellige Beratung und Unterstützung sowohl in der konkreten Unterrichtsgestaltung als auch bei der methodisch-didaktischen Umsetzung vorhandener Lehrmittel erfahren.

Neben Lehrmitteln wünschen rund 80% der Lehrpersonen eine spezifische individuelle Beratung. Rückmeldungen weisen darauf hin, dass vermehrt eine Berücksichtigung der individuellen Situation des besonders begabten Kindes und seiner schulischen Umgebung nötig ist. Die Koordinationspersonen und die Expertinnen erachten die Einrichtung einer fachspezifischen Anlaufstelle für Fragen im Bereich Hochbegabung und Begabungs- und Begabtenförderung als nötig.

1. Der Schulversuch „Förderung besonders begabter Kinder“

1.1. Ausgangssituation

Die Motion Fritschy (FDP), die vom Grossen Rat des Kantons Bern am 2.2.2000 überwiesen wurde, fordert eine Verbesserung der Förderung von Begabungen in der Volksschule. Die Erziehungsdirektion hatte bereits Ende 1999 mit dem Schulversuch „Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler in der Volksschule“ begonnen. Vom Februar 2000 bis Juli 2003 werden besonders begabte Kinder der 1. – 6. Klasse der Primarschule, die im Regelunterricht unterfordert sind, durch wöchentlich stattfindende halbtägige Förderprogramme speziell gefördert.²

Im Konzept verankert sind sowohl schulische Massnahmen zur Begabungsförderung als auch gezielte Fördermassnahmen zur (individuellen) Begabtenförderung. Durch diesen Schulversuch ist abzuklären, wie die schulische, emotionale und soziale Situation von Kindern mit ausserordentlichen intellektuellen Begabungen durch die Teilnahme an einem Sonderprogramm verbessert werden kann. Ausserdem will die Erziehungsdirektion überprüfen, mit welchen weiteren Massnahmen besonders begabte Kinder im Regelunterricht zusätzlich gefördert werden können.

Es zeigte sich ziemlich schnell, dass mit dieser Konzeption nicht alle Fragestellungen geklärt werden konnten. So wurde im Sommer 2001 eine Erweiterung durch den Schulversuch 2 beschlossen.

1.1.1. Schulversuch 1

Der Schulversuch 1 (SVBB1) wurde im Sinne eines Pull-out-Programmes konzipiert. Während eines halben Tages pro Woche werden die in den SVBB1 aufgenommenen Kinder vom Schulunterricht freigestellt und in regional organisierten Gruppen durch Mentorinnen und Mentoren speziell gefördert. Die Bedingung für eine Teilnahme am Sonderprogramm war eine Vorselektion durch Lehrpersonen und Eltern anhand des Fragebogens „Verhaltensmerkmale besonders begabter Kinder“ von Renzulli (1976, übersetzt von Rogalla 1999) sowie eine testdiagnostische Intelligenz-Abklärung (HAWIK-III) durch die Forschungsabteilung der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Poliklinik Bern. Die Selektionskriterien wurden bewusst hoch angesetzt, um nur ausserordentlich begabte Kinder zu erfassen. Angesichts der finanziellen Rahmenbedingungen des Schulversuchs beschränkte man sich darauf, intellektuell besonders begabte Kinder aufzunehmen. Der finanzielle Rahmen sowie die Projektanlage als Schulversuch bedingten, dass die Anzahl der aufgenommenen Kinder begrenzt war und nach der ersten Selektion keine weiteren Kinder aufgenommen wurden.

Zielsetzungen des SVBB1:

- Hochbegabte Kinder werden in ihren besonderen und von der Fachinstanz erfassten Begabungsbereichen individuell und gezielt gefördert.

² Die Begriffe „besonders begabt“ – „hoch begabt“ – „ausserordentlich begabt“ werden hier synonym verwendet.

- Das individualisierte Förderprogramm ist eine besondere pädagogische Massnahme, um Verhaltensauffälligkeiten und Lernstörungen abzubauen oder ihnen vorzubeugen.
- Der Lernprozess aussergewöhnlich begabter Kinder wird gezielt unterstützt.
- Hochbegabte Kinder nehmen ihre eigenen aussergewöhnlichen Begabungen wahr und werden angeleitet, diese weiterzuentwickeln.
- Die öffentliche Hand leistet einen weiteren Beitrag zur individuellen Lernförderung und zur Ausbildung zukünftiger Verantwortungsträger.
- Der Schulversuch wird evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluation bilden die Grundlage für die Einführung der Förderangebote auf den neuen gesetzlichen Grundlagen und Bestimmungen (Teilrevision des Volksschulgesetzes, Realisierung ab 2004).

(vgl. Erziehungsdirektion des Kantons Bern [Juli 1999]. Beschluss betreffend Schulversuch „Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler in der Volksschule“, Bern).

Ziemlich rasch zeigten sich im Hinblick auf eine flächendeckende Einführung der Fördermassnahmen für ausserordentlich begabte Kinder beim SVBB1 folgende kritische Bereiche:

- Die zentral durchgeführte **Selektion** mit dem HAWIK-III war zeit- und personalaufwändig. Der Ort, an dem die Selektion durchgeführt wurde, war nicht von allen Regionen gleich gut erreichbar.
- Die von den Schulen unabhängige Organisation und Durchführung der Förderprogramme bewirkte eine zu grosse **Schuldistanz**. Dass sowohl operative wie strategische Führung des SVBB1 bei der Projektleitung lagen, verhinderte, dass Begabungs- und Begabtenförderung Teil der Schulentwicklung der Regelschule wurde.

Um diesen Umstand zu beheben, wurde der Schulversuch 2 mit einer gezielten schulnahen Ausrichtung entwickelt.

1.1.2. Schulversuch 2

Der Schulversuch 2 (nachfolgend SVBB2 genannt), der im August 2001 begann, hat zum Ziel, die Begabtenförderung stärker in den Regelunterricht zu integrieren. So wurden Selektion, Organisation der Sonderprogramme und operative sowie strategische Führung des Schulversuchs an vier Modellschulen delegiert. Vorgesehen ist, dass in jeder Schule ca. 5% der Kinder an einem Förderprogramm teilnehmen, da in Übereinstimmung mit der Literatur angenommen wird, dass ca. 2–5% aller Kinder als besonders begabt bezeichnet werden können. Die Modellschulen hatten zur Aufgabe, eigene schulnahe Modelle zur Begabungs- und Begabtenförderung zu entwickeln, sowie geeignete Identifikations- und Selektionsverfahren zu finden, die bei einer Überführung des Schulversuchs in den Regelunterricht zur Anwendung kommen könnten.

In den Modellschulen werden von den Lehrpersonen der betreffenden Schulhäuser, vereinzelt auch von externen Mentorinnen und Mentoren, wie beim SVBB1 spezifische Förderprogramme angeboten. Die Förderprogramme finden während 3-4 Lektionen pro Woche innerhalb der normalen Schulzeit schulhausintern statt.

Zielsetzungen des SVBB2:

- Entwickeln und Erproben von Modellen zur Begabungs- und Begabtenförderung durch ausgewählte Schulen.
- Feststellen des Bedarfs der Modellschulen an externer Beratung zur Umsetzung der Förderprogramme.
- Bestimmen der benötigten finanziellen Ressourcen (beispielsweise zusätzliche Jahreslektionen) für die Umsetzung der Modelle.
- Suchen von geeigneten Identifikations- und Selektionsverfahren, welche von den Modellschulen erprobt werden.
- Implantieren von methodischen und didaktischen Prinzipien wie „innere Differenzierung“, „Individualisierung“, „Unterrichten auf unterschiedlichen Leistungsniveaus“ und „Enrichment“.
- Fördern der Schulentwicklung und der Unterrichtsqualität in den Modellschulen am Thema der Begabungs- und Begabtenförderung.

(vgl. Erziehungsdirektion des Kantons Bern [September 2000]. Konzept „Erweiterung des Schulversuchs zur Förderung von besonders begabten Schülerinnen und Schülern in der Volksschule“, Bern).

1.2. Zur Evaluation des Schulversuchs 1 (SVBB1)

1.2.1. Zielsetzungen der Evaluation

Die Evaluation wurde als formative Evaluation definiert und sollte die Grundlage für eine laufende Optimierung des Schulversuchs bilden. Während zweieinhalb Jahren wurden Erfahrungen der beteiligten Personengruppen systematisch erhoben, damit Massnahmen allenfalls laufend angepasst werden konnten.

Ziel der Evaluation war, zu überprüfen, wieweit der SVBB1 seine Zielsetzungen erreicht hat und unter welchen Bedingungen eine Überführung in den Regelbetrieb erfolgen kann. Dazu wurden folgende sechs Fragestellungen geprüft:

1. Welche Kinder werden durch den Schulversuch erfasst und welche Erfahrungen werden mit der gewählten Selektionsstrategie gemacht?
2. Welche organisatorischen Erfahrungen werden bei der Planung und Durchführung der Förderprogramme gemacht?
3. Welche Fördermassnahmen werden im Schulversuch umgesetzt und welche Erfahrungen werden damit gemacht?
4. Welche begabungsfördernden Massnahmen werden parallel im Regelklassenunterricht ergriffen?
5. Welche Unterstützungsmassnahmen wünschen sich Lehrpersonen bei einer generellen Einführung der Begabtenförderung?
6. Gesamtbeurteilung des Schulversuchs: Welche Erfahrungen wurden gemacht und wie ist die Zufriedenheit mit der Massnahme?

1.2.2. Methode

Mit der Evaluation sollten Erfahrungen rund um das Projekt gesammelt und ausgewertet werden. Zu diesem Zweck wurden betroffene Personengruppen – Kinder, deren Eltern, Klassenlehrkräfte, Mentorinnen und Mentoren sowie die Koordinationspersonen – befragt. Die Befragung begann ab dem 2. Semester des SVBB1 und erfolgte jeweils Ende Schulsemesters im Dezember 00/Januar 01 (=t1), Mai/Juni 01 (=t2) und im Dezember 01/Januar 02 (=t3). Bei Eltern, Kindern, Lehrpersonen, Mentorinnen und Mentoren wurde eine schriftliche Befragung durch Fragebögen durchgeführt, bei den Koordinationspersonen erfolgte die Erhebung teils durch Fragebögen, teils durch halbstrukturierte Interviews.

Der Fragebogen umfasste Angaben zur Projektorganisation, zum Förderprogramm und zu Begabungsförderungsmaßnahmen im Regelunterricht und wurde weitgehend selber entwickelt. Die Fragen zur Beurteilung der Förderung lehnen sich an den Fragebogen der Evaluation für das Universikum an (Pilotprojekt „Begabtenförderung in Volksschulklassen der Stadt Zürich“, Evaluatorin Frau Dr. M. Stamm, Aarau) und wurden an den SVBB1 adaptiert.

Die Auswertungen beschränkten sich auf eine deskriptive Analyse.

Der Rücklauf der Fragebögen (vgl. Tabelle 1) war bei allen drei Erhebungen mit Werten von über 80% erfreulich gut.

Tabelle 1: Rücklauf der Fragebögen pro Messzeitpunkt

	t1	t2	t3
Kinder	90%	85%	96%
Eltern	99%	83%	81%
Lehrpersonen	92%	87%	83%
Mentorinnen und Mentoren	80%	88%	100%
Koordinationspersonen	100%	100%	100%

Die in einem Zwischenbericht veröffentlichten ersten Erfahrungen und Ergebnisse wurden von zwei Expertengruppen reflektiert. Ein Expertengespräch erfolgte Ende April 2002 in einer halbstrukturierten Gesprächsrunde mit Mitgliedern der Begleitgruppe des Schulversuchs, welche als Fachpersonen verschiedenster schulischer Organisationen und Verbände den Schulversuch begleiten. An dieser Gesprächsrunde nahmen Frau A. Borner (Sonderpädagogisches Seminar), Frau F. Fritschy (Grossrätin), Herr Prof. Dr. H. Gamper (Projektleitung), Herr R. Maurer (Gymnasiallehrerverband) und Herr M. Ziörjen (Schulinspektorat) teil sowie Frau A. Maurer und Frau Chr. Wolfgramm (Amt für Bildungsforschung), zuständig für die Evaluation des SVBB2.

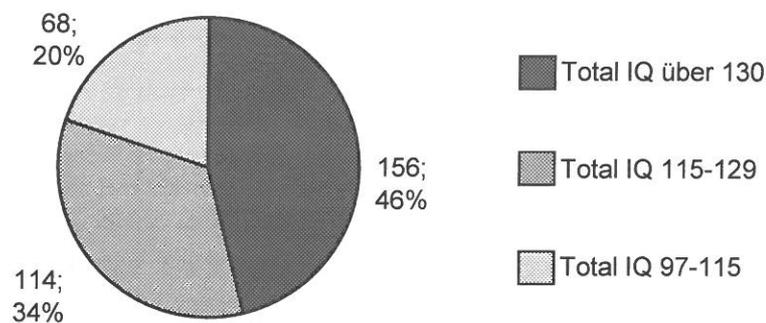
Die zweite Expertenrunde, im Mai/Juni 2002, erfolgte schriftlich und hatte zum Ziel, Stellungnahmen und Empfehlungen von Fachpersonen der Begabten- und Begabungsförderung sowie diesbezügliche Erfahrungen aus anderen Kantonen aufzunehmen. Hier machten Frau E. Brunner (Projektleitung Fördertag Thurgau), Frau R. Hug (Projektleitung Begabtenförderung der Stadt Zürich) und Frau Dr. M. Stamm (Institut für Bildungs- und Forschungsfragen Aarau) mit.

1.2.3. Stichprobe

Im Rahmen einer Vorselektion wurde den Lehrpersonen eine modifizierte Version der Renzulli-Skalen (Merkmalsliste mit Rating-Skala zur Bewertung von Verhaltensmerkmalen überdurchschnittlich fähiger Schülerinnen und Schüler) zur Verfügung gestellt und alle Kinder, die eine gewisse Punktzahl erreichten, konnten zum Schulversuch angemeldet werden. In einem zweiten Schritt erfolgte eine testpsychologische Intelligenz-Abklärung (HAWIK-III). Die Grundbedingung für eine Teilnahme am Förderprogramm war ein Gesamtintelligenzwert von ≥ 130 und ein Intelligenzwert von ≥ 135 in einem der beiden Untertests. Die Selektionskriterien wurden bewusst hoch angesetzt, um nur Kinder mit klarer Hochbegabung zu erfassen.

Insgesamt wurden 355 Kinder zum Schulversuch angemeldet. Bei 13 Kindern wurde die Anmeldung zurückgezogen. 342 Kinder wurden anschliessend zur testpsychologischen Intelligenz-Abklärung aufgeboten, davon wurden 129 Kinder als besonders begabt identifiziert. Abbildung 1 zeigt die Verteilung aller angemeldeten Kinder in Bezug auf die im Intelligenztest erreichten Gesamtwerte.

Abbildung 1: IQ-Verteilung der angemeldeten Kinder (N, %)



Insgesamt wurden 129 Kinder, also 37.7% der angemeldeten Kinder, in den SVBB1 aufgenommen. In den Schulversuch effektiv eingetreten sind 116 Kinder, die anderen haben aus unbekanntem Gründen entschieden, nicht einzutreten. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse stützen sich auf diese 116 Kinder (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Stichprobe pro Messzeitpunkt (Anzahl N)

	t1	t2	t3
Kinder	116	110	81
Eltern	111	106	78
Lehrpersonen	105	101	74
Mentorinnen und Mentoren	15	16	14
Koordinationspersonen	4	4	3

2. Ergebnisse der Evaluation anhand der Fragestellungen

2.1. Welche Kinder werden durch den Schulversuch erfasst und welche Erfahrungen werden mit der gewählten Selektionsstrategie gemacht?

2.1.1. Beschreibung der Kinder

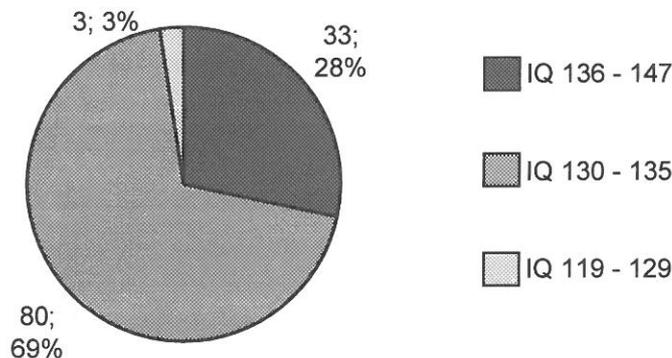
Intellektuelle Fähigkeiten

Der Schulversuch richtete sich an intellektuell besonders begabte Kinder, daher auch das Selektionskriterium eines IQ-Wertes von ≥ 130 im Gesamttest und von einem IQ-Wert von ≥ 135 in einem der beiden Untertests des HAWIK-III.

Abbildung 2 zeigt, dass 97% der aufgenommenen Kinder die erste Bedingung erfüllen (IQ: $M = 134.5$). Mehr als ein Viertel (28 %) weisen IQ-Werte von über 135 auf. Betrachtet man beide Selektionskriterien, so erfüllen drei Kinder, also 3.4%, die Bedingungen nicht und wurden trotzdem aufgenommen. Bei jedem Identifikationsverfahren muss davon ausgegangen werden, dass neben den zutreffend als hochbegabt bzw. nicht hochbegabt identifizierten Kindern auch Kinder „fälschlicherweise“ aufgenommen bzw. abgelehnt werden.

Beim SVBB1 wurden praktisch alle (96.6%) teilnehmenden Kinder gemäss den Selektionskriterien richtigerweise als intellektuell besonders begabt identifiziert und aufgenommen. Einzig 3.4% ($N=3$) der selektionierten Kinder entsprechen den definierten Selektionskriterien nicht. Zwei Kinder (eines mit durchschnittlicher, ein anderes mit einer hohen Intelligenzleistung) wurden dabei „fälschlicherweise“ ins Förderprogramm aufgenommen. Bei den zwei anderen Kindern ($IQ=129$) wurde aus psychologisch-pädagogischen Gründen für eine Aufnahme entschieden, da das Intelligenzprofil ausserordentlich diskrepant ausfiel.

Abbildung 2: IQ-Verteilung der aufgenommenen Kinder (N, %)



Betrachtet man die IQ-Verteilung der abgelehnten Kinder, erreichten dort aber 13% ($N=27$) einen IQ-Wert im Bereich von 130–134. In Übereinstimmung mit der Fachliteratur wird ab einem IQ-Wert von 130 von einer Hochbegabung gesprochen. Die Kombination der beiden Selektionskriterien führte dazu, dass 27 besonders begabte Kinder abgelehnt wurden. Entsprechend gross waren daher Enttäuschung und Unverständnis über die Absage sowohl

bei den Eltern als auch bei den Lehrpersonen. Bei jedem Identifikationsverfahren ist es daher nötig, die möglichen negativen Folgen (z.B. Auswirkungen auf Fähigkeitsselbstbild und schulische Motivation) der als nicht-hochbegabt Etikettierten zu berücksichtigen.

Geschlechterverteilung

In den SVBB1 sind zwei Drittel Knaben (67%, N=77) und ein Drittel Mädchen (33%, N=39) eingestiegen. Tabelle 3 zeigt, dass schon bei der Vorselektion der Lehrpersonen mehr Buben als Mädchen als besonders begabt erkannt und angemeldet wurden.

Tabelle 3: Geschlechterverteilung der angemeldeten Kinder

	Mädchen		Buben		Total	
	N	%	N	%	N	%
Total Angemeldete	135	39.5%	207	60.5%	342	100%
Aufnahme	44	34.1%	85	65.9%	129	100%
Absage	91	42.7%	122	57.3%	213	100%

Erfahrungen mit Begabungsförderungsprogrammen aus dem In- und Ausland zeigen, dass Mädchen generell ungenügend erfasst und oft sogar als „Risikogruppe“, d.h. als zu einer benachteiligten Gruppe gehörend, betrachtet werden. Die Ergebnisse aus dem Kanton Bern erstaunen daher nicht. Trotzdem muss das Selektionsverfahren mit den Selektionskriterien überprüft werden. Mit einem Mädchenanteil von nur 33% ist das Ungleichgewicht im SVBB1 (N=116 Kinder) sehr gross. Im Vergleich dazu steht der Mädchenanteil im Pilotprojekt „Begabtenförderung in Volksschulklassen der Stadt Zürich“ bei 45%.

Insbesondere ist zu prüfen, wie durch geeignete Informationen und gezielte Hinweise die Wahrnehmung der Lehrpersonen hinsichtlich einer besseren Erfassung der Mädchen bei der Vorselektion verbessert werden kann. Die Ergebnisse des SVBB2, wo auf diesem Weg versucht wird, ein ausgewogeneres Geschlechterverhältnis anzustreben, werden diesbezüglich aufschlussreich sein.

Klassenverteilung und regionale Herkunft

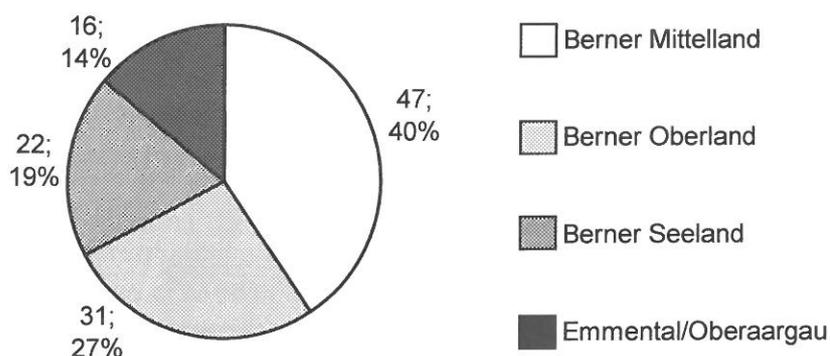
Mehr als zwei Drittel (69%) der in den SVBB1 aufgenommenen Kinder besuchen die 3. – 5. Klasse (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Klassenverteilung der Kinder im SVBB1

Kinder	Anzahl	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	5. Kl.	6. Kl.
		%	%	%	%	%	%
		9	23	15	45	20	4
		8%	20%	13%	39%	17%	3%

Bezüglich der regionalen Verteilung ergibt sich folgendes Bild (siehe Abbildung 3): Kinder aus dem Berner Mittelland stellen den Hauptanteil (40%). Mit einem Anteil von 14% sind Kinder aus der Region Emmental/Oberaargau am wenigsten vertreten.

Abbildung 3: Regionale Verteilung der aufgenommenen Kinder (N, %)



Generell steht fest: je grösser die Entfernung von den regionalen Zentren, desto geringer die Beteiligung im SVBB1. Randregionen werden praktisch nicht in den Schulversuch einbezogen.

Erklären lässt sich dies zum einen damit, dass schon bei den Anmeldungen zum Schulversuch aus Randregionen weniger Kinder angemeldet wurden. Durch die schnelle Einführung des SVBB1 nahm die Projektleitung in Kauf, dass nicht alle Regionen in gleichem Masse vertreten waren. Obwohl alle Schulhäuser über das Projekt orientiert wurden, gelangten die Informationen ungleichmässig an die Basis zu den einzelnen Lehrpersonen. Weil die Projektleitung durch die vielen Anmeldungen überrascht wurde, bestand die Befürchtung, dass eine noch grössere Anzahl von Anmeldungen den finanziellen Rahmen des SVBB1 gesprengt hätte.

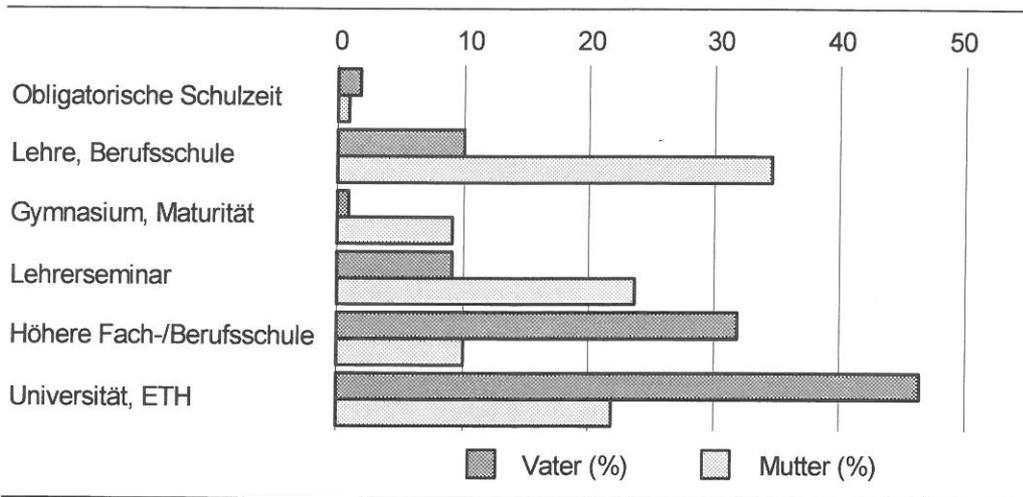
Zum anderen bedingte die regionale Zusammenfassung der Kinder, dass Kinder aus Randregionen längere Anfahrtswege zu bewältigen hatten. So wurde ein Kind per Fernkurs speziell unterrichtet, da der Weg in die nächstgelegene Fördergruppe unzumutbar gewesen wäre. Dies war jedoch ein Einzelfall und erwies sich nicht als ideal. Der Wunsch nach gezielten dezentralen Fördermöglichkeiten wird deshalb nicht nur von Eltern und Lehrpersonen, sondern auch vom Schulinspektorat geäussert.

Familiärer Hintergrund

95% der Kinder im SVBB1 sind schweizerdeutscher Muttersprache. Bei den anderen Familien wird zuhause hochdeutsch (N=2), französisch, englisch, slowenisch und chinesisches (je N=1) gesprochen.

Betrachtet man die Schulabschlüsse der Eltern, so ist der Anteil akademisch ausgebildeter Eltern sehr hoch (vg. Abbildung 4). Mehr als 80% der Väter haben eine Maturitätsschule, das Lehrerseminar, eine höhere Fach- bzw. Berufsschule oder die Universität besucht. Bei den Müttern sind es fast zwei Drittel (64.5%), die über eine höhere Schulbildung verfügen.

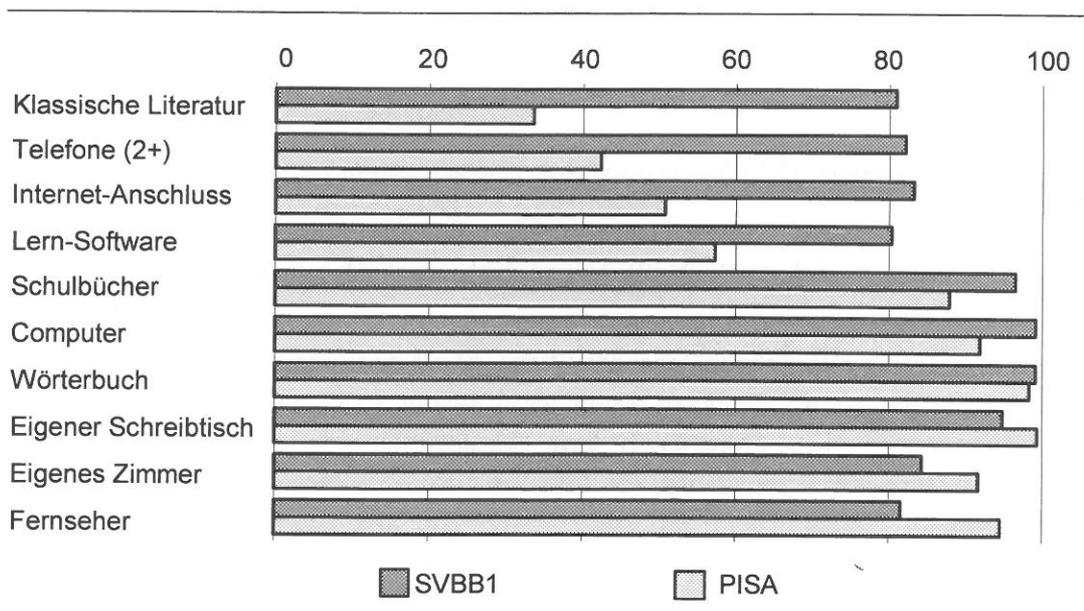
Abbildung 4: Schulischer Hintergrund der Eltern



Die schulbezogene Anregungsqualität der Herkunftsfamilien kann als sehr gut bezeichnet werden. Praktisch alle Kinder haben zuhause z.B. Computer, zusätzliche Schulbücher, Wörterbücher und einen eigenen Schreibtisch zur Verfügung. Interessant ist diesbezüglich in Abbildung 5 der Vergleich der SVBB1-Familien mit den repräsentativen Daten der PISA 2000-Studie (bezogen auf alle 9. Sekundarschulklassen des Kanton Bern).

Die grössten Unterschiede vom SVBB1 zur PISA-Studie liegen in den Punkten Klassische Literatur, Internet-Anschluss, Besitz von zwei oder mehr Telefonapparaten und Lernsoftware, wo die SVBB1-Familien deutlich höhere Werte haben. Demgegenüber haben weniger SVBB1-Familien einen Fernseher als der Durchschnitt der Familien gemäss der PISA-Studie.

Abbildung 5: Schulbezogenes familiäres Anregungsklima. Vergleich SVBB1–PISA 2000 (in %)



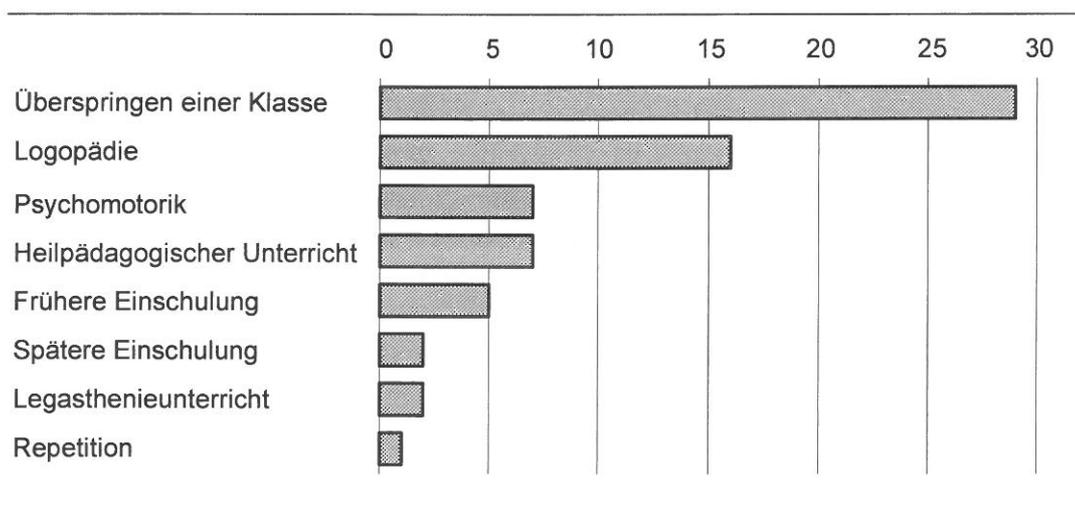
Die erhobenen Daten sind sowohl Hinweise auf Bildungsindikatoren als auch auf sozioökonomische Faktoren. Insgesamt bestätigt sich die These, wonach die grosse Mehrheit der Kinder im SVBB1 aus privilegierten, bildungsnahen Schichten kommt. Das familiäre Umfeld erscheint schulinteressiert und unterstützend. Die Kinder wachsen in einer lernfördernden und anregungsreichen Umgebung auf.

Bereits beanspruchte schulische Massnahmen

Mit der Frage, welche schulischen Massnahmen die Kinder schon beansprucht haben, sollten auch Angaben zu förderorientierten Massnahmen wie eine frühere Einschulung und das Überspringen einer Klasse erhoben werden. Die Ergebnisse sind in Abbildung 6 dargestellt.

66% der besonders begabten Kinder, die den Fragebogen zurücksandten, haben vor der Förderung im SVBB1 bereits schulische Massnahmen beansprucht. Auffallend ist, dass die Mehrheit der Kinder, die schon schulische Massnahmen beansprucht hatten, dies in Form des Überspringens einer Klasse gemacht hat (27% aller befragten Kinder). Als zweithäufigste Massnahme wurden Massnahmen im Bereich des Spezialunterrichtes genannt (Logopädie, Psychomotorik, Heilpädagogischer Unterricht). Im Bereich des Spezialunterrichtes hatten jedoch auffallend wenig Kinder Legasthenieunterricht. 5 Kinder wurden früher eingeschult. Bezogen auf alle Kinder, die den Fragebogen zurücksandten, sind dies 4.8%. Dieser Prozentsatz ist bei den Kindern im SVBB1 höher als sonst im Kanton Bern. Zum Vergleich: 1997 wurden im Kanton Bern 0.7% der Kinder frühzeitig eingeschult.

Abbildung 6: Beanspruchte schulische Massnahmen (Anzahl N, Total N=69)



Die Tatsache, dass etliche Kinder, die schon eine Klasse übersprungen haben, jetzt durch Förderprogramme zusätzlich gefördert werden, bestätigt aktuelle Forschungsergebnisse (vgl. Heinbokel, 2000), wonach die Massnahme des Überspringens nicht bei allen besonders begabten Kindern der schulischen Unterforderung in genügendem Masse entgegenwirkt und darum zusätzliche Fördermassnahmen nötig sind.

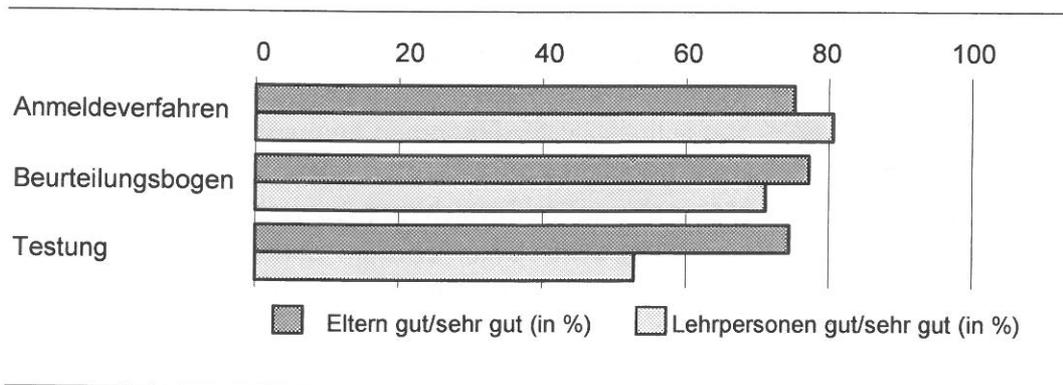
Dass einzelne hochbegabte Kinder einmal eine Klasse repetiert haben, ein Jahr später eingeschult wurden oder Spezialunterricht beanspruchten, zeigt die Vielfalt der Entwicklungsverläufe bei besonders begabten Kindern.

2.1.2. Erfahrungen mit dem Selektionsverfahren

Aus der Sicht von Eltern und Lehrpersonen

Das für den Schulversuch gewählte Selektionsverfahren verlief zweistufig (vgl. dazu Kapitel 1.2.3). Abbildung 7 verdeutlicht, wie die Eltern und Lehrpersonen der aufgenommenen Kinder das Selektionsverfahren beurteilen.

Abbildung 7: Beurteilung des Selektionsverfahrens aus Sicht der Eltern und Lehrpersonen



Die Mehrheit der Eltern (75.2%) und der Lehrpersonen (80.6%) sind mit dem Anmeldeverfahren zufrieden und bewerten es als sehr gut bzw. gut. Auch der Beurteilungsbogen der Vorselektion für die Lehrpersonen wird von beiden Gruppen mit über 70% positiv beurteilt. Der umstrittenste Punkt des Selektionsverfahrens ist, allerdings nur aus der Sicht der Lehrpersonen, die testpsychologische Intelligenzabklärung. Obwohl die Selektion durch eine Fachstelle grundsätzlich anerkannt wird, wird das Mittel eines einzigen kognitiven Intelligenztests kontrovers beurteilt. So werden unter anderem ein breiter abgestütztes Selektionsverfahren, ein grösserer Einbezug von Selbst- und Sachkompetenzen, eine bessere Erfassung individueller Begabungen und ein zusätzlicher Einbezug von ausserhalb des Schulrahmens gezeigten Leistungen gefordert.

Zusätzlich zum Wunsch einer besseren Erfassung der Mädchen wird die Art und Weise der Rückmeldungen über die Testresultate bemängelt. Eltern wie Lehrpersonen wünschen direkte, bessere und differenziertere Rückmeldungen über die Testresultate.

Die Frage, ob die Initiative zu einer Anmeldung von den Eltern oder von den Lehrpersonen ausging, wurde leicht unterschiedlich beurteilt. Aus Sicht der Lehrpersonen wurde die Initiative mehrheitlich von den Eltern (54%) ergriffen. Aus Sicht der Eltern jedoch kam die Initiative zu einer Anmeldung mehrheitlich (59%) von den Lehrpersonen. Das recht ausgewogene Verhältnis zwischen Eltern und Lehrpersonen beim Ergreifen der Initiative zur Anmeldung deutet auf eine aktive Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule hin.

Aus der Sicht von Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen

Den Koordinationspersonen, Mentorinnen und Mentoren wurden zusätzlich zwei offene Fragen vorgelegt:

1. Wie beurteilen Sie allgemein die Selektion der in den Schulversuch aufgenommenen Kinder?
2. Welche Anregungen/Bemerkungen/Vorschläge haben Sie bezüglich des Selektionsverfahrens?

Die Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen sollten dadurch die Möglichkeit erhalten, die Art und Weise der Selektion differenzierter zu beurteilen als dies bei einer quantitativen Befragung möglich wäre.

Den meisten Mentorinnen und Mentoren sind die Kriterien der Selektion wie auch das Verfahren nicht bekannt. Mit der Auswahl der Kinder in ihren Programmen sind sie mehrheitlich zufrieden. Sie sei aus ihrer Sicht gut getroffen und für die Fördermassnahmen gerechtfertigt. Hauptkritikpunkte bei der Selektion aus Sicht der Mentorinnen und Mentoren sind:

- Die geringe Berücksichtigung der Mädchen
- Zu enge Selektionskriterien, die sich zu stark auf einen hohen IQ-Wert abstützen

Als Anregungen zur Selektion wird neben dem besseren Einbezug von Mädchen vereinzelt auch eine bessere Berücksichtigung der Interessen der Kinder gefordert.

Bei den Koordinationspersonen zeigen sich diese Hauptkritikpunkte noch pointierter. In ihren Augen berücksichtige die Selektion zu stark solche Kinder, die im normalen Schulalltag wohl seien und dort genügend gefördert würden. Einzelne Kinder im SVBB1 hätten aus ihrer Sicht recht wenig Interesse an den Förderprogrammen. Sie bedauern, dass andere Kinder, zum Teil Geschwister der aufgenommen Kinder, die unter schulischem Leidensdruck stünden, nicht berücksichtigt worden seien. Von Seiten der Koordinationspersonen, wie auch der Lehrpersonen, werden daher Ziel und Zweck einer solchen schulischen Begabungsförderung kritisch hinterfragt.

2.1.3. Fazit

Die Kinder, die im Schulversuch besonders berücksichtigt wurden, sind mehrheitlich besonders begabte Knaben, stammen aus einer Schweizerfamilie, haben Eltern mit hoher Schulbildung und werden zuhause schulisch gut unterstützt und angeregt.

Eine bessere Berücksichtigung von besonders begabten Mädchen, besonders begabten Kindern mit bildungsfernem Hintergrund sowie von Kindern, die ihr hohes Begabungspotential nicht primär in guten Schulnoten zeigen, ist schon aus Gründen der Chancengleichheit dringend angezeigt.

Lehrpersonen sollten besser darüber informiert werden, wie man besonders begabte Kinder erkennt, und für die Situation besonders begabter Mädchen und anderer schwer zu identifizierender besonders begabter Kinder speziell sensibilisiert werden. Sinnvollerweise sollten Mentorinnen und Mentoren mit Fachwissen im Bereich Hochbegabung und Begabtenförderung ins Schulteam eingebunden werden, die Lehrpersonen mit beratender Funktion bei der Identifikation unterstützen und für Begabten- und Begabungsförderungsmaßnahmen sensibilisieren.

Trotzdem wird das gewählte zweistufige Selektionsverfahren von allen Beteiligten positiv beurteilt. Das Anmeldeverfahren wie auch der Beurteilungsbogen der Lehrpersonen im Rahmen der Vorselektion findet breite Zustimmung. Obwohl die Selektion durch eine Fachstelle grundsätzlich anerkannt wird, ist das Mittel eines einzigen kognitiven Intelligenztests kontrovers. Vor allem die Lehrpersonen fordern ein breiter abgestütztes Selektionsverfahren.

ren. So wird unter anderem ein grösserer Einbezug von Selbst- und Sachkompetenzen, eine bessere Erfassung individueller Begabungen und ein zusätzlicher Einbezug von auserschulischen Fähigkeiten gefordert. Die Mentorinnen und Mentoren, die mit den Kindern direkt arbeiten, sind mit der Auswahl der Kinder in den Förderprogrammen zufrieden. Hauptkritikpunkte aller Beteiligten sind die engen Selektionskriterien, die sich zu stark auf einen hohen testpsychologischen IQ-Wert stützen, die geringe Erfassung von Mädchen und die fehlenden bzw. unzureichenden Rückmeldungen nach der Testabklärung.

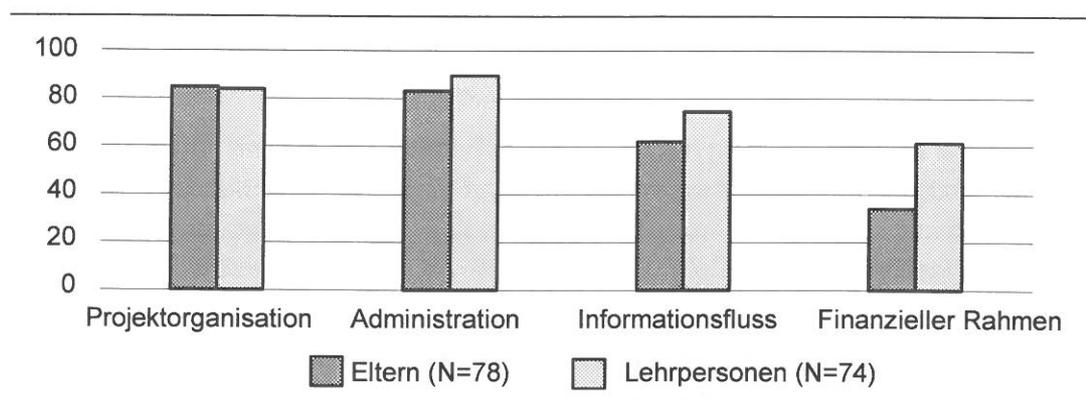
66% der befragten besonders begabten Kinder haben vor der Förderung im SVBB1 schon eine oder mehrere schulische Massnahmen beansprucht. Mehrheitlich haben sie eine Klasse übersprungen. Zusätzlich zum Überspringen werden sie nun in Sonderprogrammen speziell gefördert. Diese Tatsache unterstreicht, dass das Überspringen einer Klasse einer schulischen Unterforderung nicht in jedem Fall genügend entgegenwirkt und zusätzliche Fördermassnahmen nötig sind.

2.2. Welche organisatorischen Erfahrungen werden bei der Planung und Durchführung der Förderprogramme gemacht?

2.2.1. Rahmenbedingungen des SVBB1

Die Beurteilung der allgemeinen Rahmenbedingungen wie Projektorganisation, Administration, Informationsfluss und finanzieller Rahmen fällt unterschiedlich aus (vgl. Abbildung 8). Während die Befragten bei der Schlusserhebung mit der Projektorganisation und der Administration mehrheitlich zufrieden sind, werden Informationsfluss und vor allem der finanzielle Rahmen im Vergleich kritischer beurteilt.

Abbildung 8: Beurteilung der allgemeinen Rahmenbedingungen beim Messzeitpunkt t3 (Anzahl sehr gut/gut in %)



Der **finanzielle Rahmen** wird vorwiegend von Koordinationspersonen, Mentorinnen und Mentoren stark kritisiert. Aber auch von den Eltern empfindet nur ein Drittel den finanziellen Rahmen als gut oder sehr gut. Umstritten sind die finanzielle Entschädigung der Mentoratspersonen und der Umstand, dass der Unterricht häufig in Räumen ohne entsprechende Infrastruktur stattfindet und daher grosse Eigeninitiative der Mentoratspersonen verlangt. Mehr als die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer sind hier anderer Ansicht. Dies widerspiegelt die unterschiedliche Einschätzung, die in den Rückmeldungen immer wieder zur Spra-

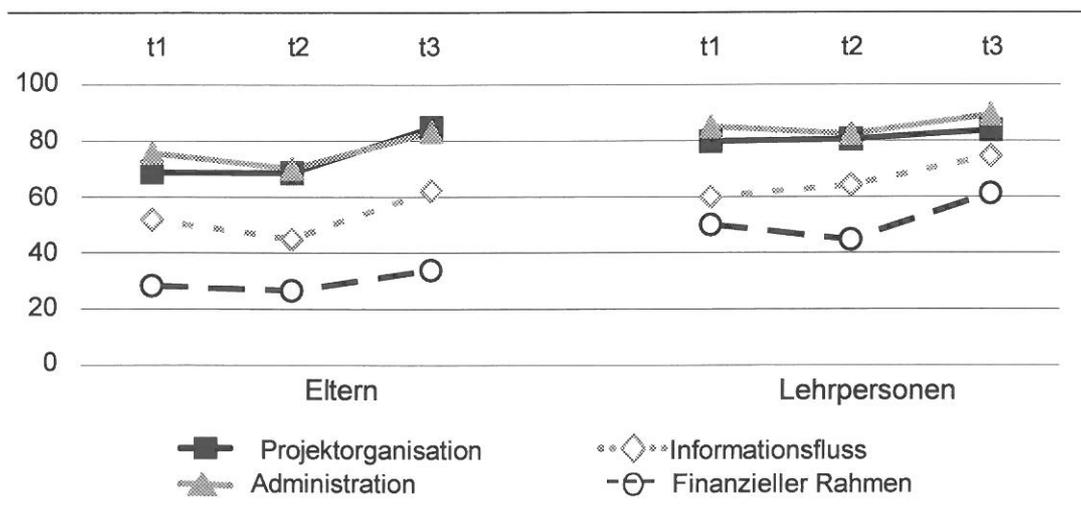
che kommt: Während die Eltern, Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen vielfach der Ansicht sind, der Stundenansatz für Mentorinnen und Mentoren sei angesichts des Vorbereitungsaufwandes nicht zumutbar, beurteilt die Hälfte der Regelklassenlehrkräfte diesen Mangel – wahrscheinlich auf Grund ihrer eigenen Arbeitsbedingungen – als nicht dermassen gravierend. Koordinationspersonen berichten in diesem Zusammenhang auch von Schwierigkeiten bei der Anstellung von Mentorinnen und Mentoren. So war eine Anstellung motivierter Expertinnen und Experten oft aus finanziellen Gründen nicht möglich.

Die zu Beginn des SVBB1 geäusserte Unzufriedenheit von Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen im Bereich **Administration** zeigt sich auch beim letzten Befragungszeitpunkt. Es wurde zwar als deutliche Verbesserung erachtet, dass die in dieser Form als unbrauchbar empfundenen Lernvereinbarungen fallengelassen wurden, doch empfinden immer noch 42% der Mentorinnen und Mentoren den administrativen Aufwand als zu hoch. Koordinationspersonen nennen dazu ein aufwändiges, verzögertes Lohnauszahlungsverfahren sowie die aufwändige Suche nach Räumen und Material.

Vergleicht man die Beurteilung der Rahmenbedingungen über die drei Messungen hinweg, ist praktisch überall eine Zunahme der Zufriedenheit festzustellen, ausser bei den finanziellen Rahmenbedingungen (vgl. Abbildung 9).

Dass Mentorinnen und Mentoren der sonst überall positiv beurteilten **Projektorganisation** etwas kritischer gegenüberstehen, dürfte mit den oben genannten Schwierigkeiten zusammenhängen.

Abbildung 9: Beurteilung der allgemeinen Rahmenbedingungen im Verlauf zu den drei Messzeitpunkten bei Eltern und Lehrpersonen (Anzahl sehr gut/gut in %)



Den **Informationsfluss** erachten bei der Schlussbefragung immerhin noch ein Drittel der Koordinationspersonen, Eltern, Mentorinnen und Mentoren nur als genügend bzw. als ungenügend. Die Koordinationspersonen beanstanden vor allem Unklarheiten über ihre Funktion und ihre Aufgaben sowie, v.a. bei der zweiten Befragung (t2), die für sie überraschende Einführung des SVBB2 ohne Einbezug ihres Know-hows. Eltern kritisieren die Unklarheiten über die weitere Entwicklung des SVBB1, die Unsicherheit über die Begabtenförderungs-

massnahmen nach Beendigung des SVBB1 sowie ungenügende Absprachen zwischen Schule, Erziehungsberatungsstellen, Erziehungsdirektion und Projektleitung.

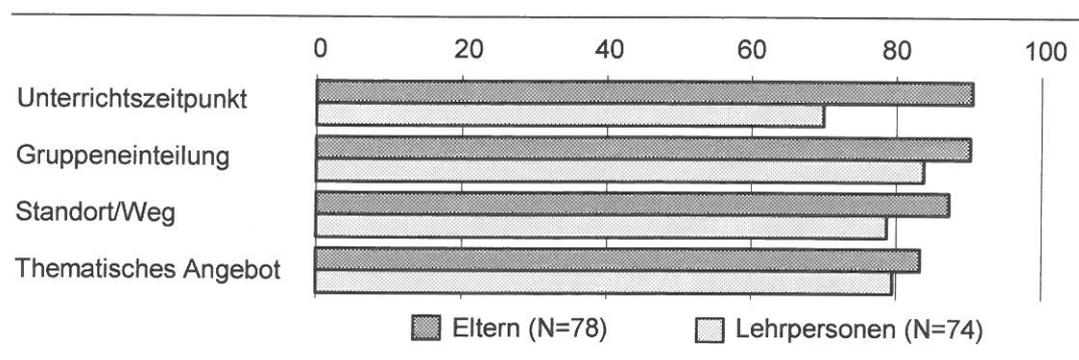
2.2.2. Organisation der Förderprogramme und Fördergruppen

Die Fragen zur Organisation der Förderprogramme umfassen die Aspekte Unterrichtszeitpunkt, Gruppeneinteilung, Standort/Weg und thematisches Angebot.

Wie Abbildung 10 zeigt, herrscht bei den Befragten eine grosse Zufriedenheit über die Organisation der Fördergruppen. Über 70% beurteilen diese als sehr gut bzw. als gut.

Den Aspekt des Unterrichtszeitpunktes beurteilen die Lehrpersonen deutlich anders als die Eltern. Es scheint relativ schwierig, einen für alle Lehrpersonen günstigen Unterrichtszeitpunkt zu finden. Umso mehr als durch die regional organisierten Gruppen verschiedene Schulhäuser involviert sind. Koordinationspersonen wie auch Kinder berichten von Schwierigkeiten, wenn geplante Klassenaktivitäten und Förderprogrammzeiten zusammenfallen.

Abbildung 10: Beurteilung der Organisation der Fördergruppe beim Messzeitpunkt t3 (Anzahl sehr gut/gut in %)



Die anfängliche Skepsis der Lehrpersonen und der Eltern gegenüber dem **thematischen Angebot** ist darauf zurückzuführen, dass zu Beginn des SVBB1 bei einigen Förderprogrammen nicht auf Anhieb klar war, was das jeweilige Thema mit Begabungsförderung zu tun habe. Zudem liessen die Titel einzelner Programme den Eindruck aufkommen, es werde Schulstoff vermittelt. Durch klare Abgrenzung der Förderinhalte zum Schulstoff und der akzentuierten Ausrichtung auf intellektuell-kognitiv anspruchsvollere Inhalte ist die Zufriedenheit diesbezüglich gestiegen. So beurteilen beim dritten Messzeitpunkt 43% der Lehrpersonen das thematische Angebot als sehr gut (gegenüber 28% beim ersten Messzeitpunkt). Dass jeweils nach einem Semester die thematischen Inhalte wechselten, wurde unterschiedlich beurteilt. Einige Kinder vermissten die Kontinuität und versuchten auf privater Ebene länger am Thema (z.B. Japanisch) zu bleiben. Andere Kinder, die weniger Interesse am Thema des vorgegebenen Förderangebots zeigten, waren wiederum froh, relativ schnell wechseln zu können.

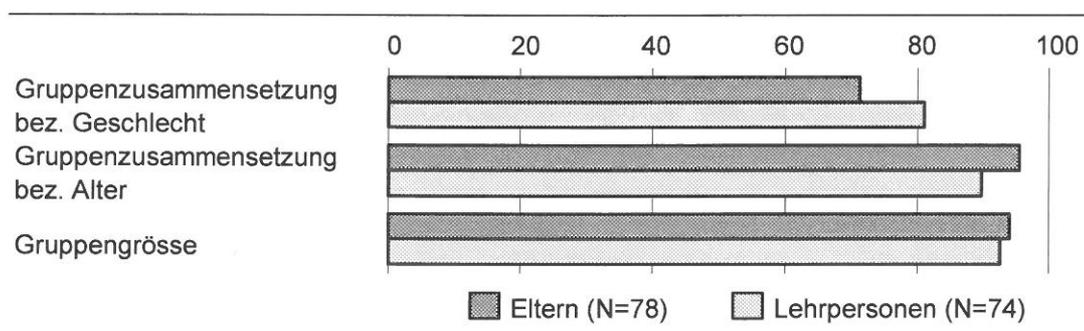
Ein Diskussionspunkt bei den Koordinationspersonen war die Frage nach der Wahlfreiheit bzw. der **Einteilung** der Kinder durch die Koordinationspersonen in die entsprechenden Programme. Hier wurden unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Während einige Kinder die interessegeleitete Auswahl der Förderprogramme sehr schätzten, war für andere Kinder eine stabile Lerngruppe über mehrere Semester hinweg wichtiger als das jeweilige Thema.

Der Aspekt **Standort/Weg** ist geprägt von den projektimmanenten Schwierigkeiten betreffend Schulnähe. Dadurch, dass der SVBB1 relativ unabhängig vom Schulbetrieb durchgeführt wurde, war beispielsweise für die Koordinationspersonen die Raumsuche ziemlich schwierig und sie fanden v. a. am Anfang nicht in allen Schulhäusern gleiches Entgegenkommen. Auch bei ausserschulischen Standorten stellte sich die Frage nach der finanziellen Abgeltung und nach der Mitbenutzung der vorhandenen Infrastruktur (z.B. Computer). Etliche Kinder mussten wegen der regionalen Organisation der Fördergruppe längere Wege zurücklegen. Dies gab aber wenig Anlass zu Kritik. Im Gegenteil, entweder waren die Eltern bereit, ihre Kinder zu begleiten, oder sie stellten fest, dass ihr Kind selbständiger und selbstsicherer geworden sei. Für Kinder aus Randregionen war es sehr aufwändig, zum Teil gar unmöglich, an den Förderprogrammen teilzunehmen. Eine schulnähere Organisation mit der Möglichkeit, dass Primarschülerinnen und Primarschüler möglichst selbständig zum Förderort gelangen können, ist daher zu empfehlen.

Die Fragen zur eigentlichen **Fördergruppe** betreffen die Beurteilung der Gruppenzusammensetzung in Bezug auf Alter und Geschlecht sowie die Gruppengrösse.

In Abbildung 11 finden sich die Antworten von Lehrpersonen und Eltern zum letzten Messzeitpunkt.

Abbildung 11: Beurteilung der Fördergruppe beim Messzeitpunkt t3 (sehr gut/gut in %)



Am meisten Zustimmung findet die **Gruppengrösse**. Eine Gruppe von 6 – 8 Kindern wird als ideal empfunden. Koordinationspersonen wie Mentorinnen und Mentoren berichten, dass kleinere Gruppen, trotz der Möglichkeit zu individueller Förderung, für die Kinder selbst weniger attraktiv sind, da gerade das Zusammensein mit anderen besonders begabten Schülerinnen und Schülern wertvolle Anregungen vermittelt.

Beim Thema **Gruppenzusammensetzung** wird das Ungleichgewicht zwischen Buben und Mädchen sehr bedauert. Der geringe Anteil von Mädchen verschärfte sich beim dritten Messzeitpunkt durch den stetigen Austritt der Kinder aus dem SVBB1 noch. Die einzelnen Mädchen fühlten sich z. T. unwohl, was man im Raum Bern mit der Bildung einer Mädchengruppe (Thema Mathemagie) aufzufangen versuchte. Ob sich durch die Bildung von Mädchengruppen das Wohlbefinden der Mädchen steigert, ist längerfristig zu evaluieren.

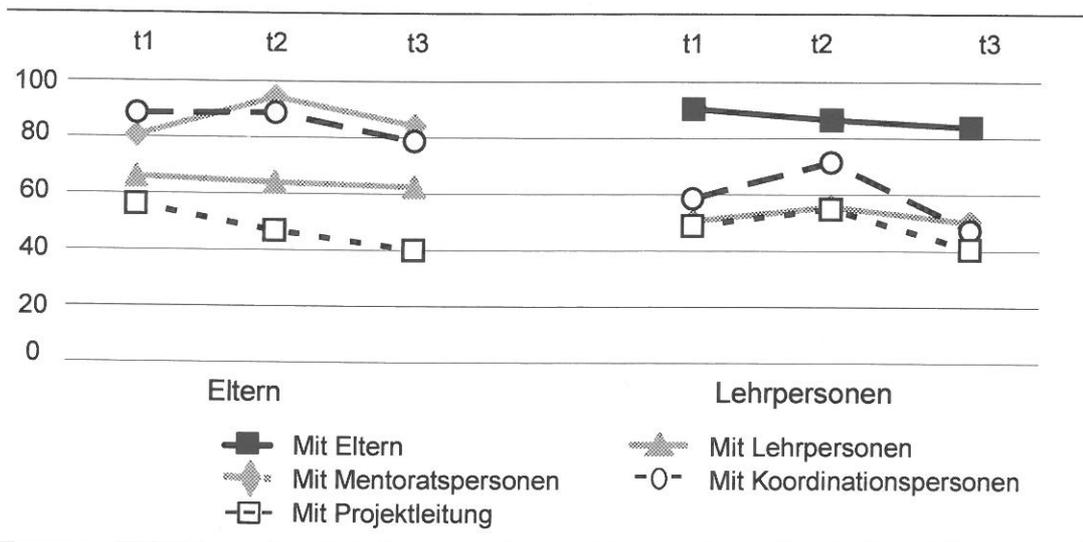
Auch die grosse Altersspanne zwischen Erst- bis Sechstklässlerinnen und -klässler in der gleichen Gruppe war sowohl für Kinder wie für Mentorinnen und Mentoren sehr schwierig. Dadurch, dass die meisten Sechstklässlerinnen und -klässler ausstiegen und keine Jüngeren neu nachkamen, verringerten sich die Altersdifferenzen im Laufe des SVBB1 automa-

tisch. Die Koordinationspersonen betonen die Notwendigkeit, höchstens 2–3 Jahrgänge in einer Fördergruppe zusammenzufassen.

2.2.3. Zusammenarbeit

Schliesslich interessiert die Beurteilung der Zusammenarbeit im Rahmen des SVBB1. Abbildung 12 zeigt die Beurteilung der Zusammenarbeit mit den beteiligten Gruppen im Verlauf der drei Messzeitpunkte. Dabei zeigt sich folgendes Bild:

Abbildung 12: Beurteilung der Zusammenarbeit zu den drei Messzeitpunkten t1, t2, t3 (Anzahl sehr gut/gut in %).



Sowohl Lehrpersonen wie Mentorinnen und Mentoren arbeiten gut mit den Eltern zusammen. Sehr erfreulich ist die Zusammenarbeit zwischen Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen. Beiderseits werden das grosse Engagement und der gegenseitige Kontakt sehr geschätzt.

Die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen wird von den Eltern mehrheitlich positiv bewertet. Trotzdem wünscht sich ein Drittel der Eltern eine engere Zusammenarbeit mit der Schule. Bemängelt wird von beiden Seiten die Zusammenarbeit zwischen Mentorinnen, Mentoren, Koordinationspersonen und Lehrpersonen. Vor allem Mentorinnen und Mentoren wünschen deutlich mehr Kontakt. Etliche Lehrpersonen geben die Rückmeldung, dass sie kaum wissen, was in den Förderprogrammen läuft. Auch von ihren Schülerinnen und Schülern würden sie wenig informiert, da diese selten von sich aus etwas erzählen würden. Dies spiegelt den schon öfters beschriebenen Wunsch nach einer grösseren Schulnähe des Projekts. Koordinationspersonen beschreiben, wie Mentorinnen und Mentoren im Schulhaus teilweise als Eindringlinge betrachtet und mit Vorurteilen konfrontiert wurden (z.B. „Supergescheite Lehrerin“).

Der Hauptkritikpunkt aller Befragten liegt in der Zusammenarbeit mit der Projektleitung. Nach einer anfänglich etwas positiveren Beurteilung empfinden bei der Schlussbefragung 60% der Eltern und Lehrpersonen diese nur noch als genügend oder ungenügend, bei den Mentorinnen und Mentoren sind es 35%. Dieser Punkt müsste auf jeden Fall verstärkt beachtet werden. Von Seiten der Projektleitung wird rückblickend geäussert, dass eine besse-

re Informationspolitik durch eine hauptverantwortliche Person für Kommunikation/Information dieser Kritik entgegengekommen wäre. Durch die rollende Planung des SVBB1 wurde das weitere Vorgehen jeweils sehr spät und, im Fall der Einführung des SVBB2, für die Beteiligten überraschend kommuniziert.

2.2.4. Fazit

Die **Rahmenbedingungen** werden von allen Befragten (Eltern, Lehrpersonen, Mentorinnen und Mentoren, Koordinationspersonen) mit Ausnahme des finanziellen Rahmens mehrheitlich positiv bewertet. So sind bei der Schlussbefragung über 80% der Eltern, Lehrpersonen und Koordinationspersonen mit der Projektorganisation zufrieden.

Obwohl fast 60% der Mentorinnen und Mentoren mit den Rahmenbedingungen zufrieden sind, stehen im Verlauf des SVBB1 immer mehr Mentorinnen und Mentoren sowohl der Projektanlage als auch der Administration kritisch gegenüber. Es ist zu prüfen, inwieweit dies mit der schulfernen Projektanlage erklärbar ist und ob beim SVBB2, wo teilweise die gleichen Mentorinnen und Mentoren Förderprogramme anbieten, eine grössere Zufriedenheit herrscht.

Die Zufriedenheit mit der Informationspolitik steigt im Verlauf des SVBB1 bei Eltern, Lehrkräften und Koordinationspersonen und wird am Schluss von allen Befragten mit über 60% positiv beurteilt. Es erscheint sinnvoll, in einem derartigen Projekt von Anfang an eine geeignete Person mit der Information zu beauftragen.

Dass die finanziellen Rahmenbedingungen stark kritisiert werden, war zu erwarten. Die grosse Diskrepanz zwischen dem gegebenen finanziellen Rahmen und den Zielen und Erwartungen des Schulversuchs war von Anfang an bekannt. Eine klare Kommunikation über die Art der Begabungs- und Begabtenförderung und über deren Möglichkeiten und Grenzen ist nötig. Zu überdenken ist weiter eine gezieltere Nutzung bereits bestehender Ressourcen und Synergien.

Mit der **Organisation der Förderprogramme** sowie der Fördergruppe herrscht allgemein eine grosse Zufriedenheit. Eine Ausrichtung der Förderprogramme auf schulstoffferne, förderorientierte und kognitiv-intellektuell herausfordernde Inhalte wird geschätzt und vermehrt gewünscht. Um kontinuierliche und nachhaltige Förderung zu betreiben, sollten längerfristige Angebote installiert und Begabten- und Begabungsförderungsmassnahmen über den Primarschulbereich hinaus koordiniert werden.

Die kontrovers beurteilten Aspekte „Unterrichtszeitpunkt“ und „Standort/Weg“ sind geprägt von den projektimmanenten Schwierigkeiten betreffend Schulnähe (Raumsuche, Problem der vorhandenen bzw. mitzubeneutzenden Infrastruktur). Es ist wahrscheinlich, dass die Zustimmung der Lehrpersonen grösser ist, wenn die Förderprogramme besser in den Schulalltag integriert sind. Für Kinder aus Randregionen ist es, bedingt durch den Standort der Förderprogramme, sehr aufwändig, zum Teil sogar unmöglich, an den Förderprogrammen teilzunehmen. Eine schulnähere Ausgestaltung mit der Möglichkeit, dass Primarschülerinnen und Primarschüler möglichst selbständig zum Förderort gelangen können, ist zu empfehlen.

Bezüglich der Gruppengrösse werden 6 – 8 Kinder als ideal empfunden. Ausdrücklich gewünscht werden altersmässig homogenere Gruppen sowie ein ausgeglicheneres Geschlechterverhältnis.

In den Fördergruppen schätzen Eltern, Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen den gegenseitigen Kontakt. Die mangelnde Verzahnung des SVBB1 mit dem Schulbetrieb wird aber auch hier ersichtlich. Rund die Hälfte der Lehrpersonen erachtet die Zusammenarbeit mit Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen nur als genügend bzw. ungenügend. Umgekehrt wünschen auch Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen ausdrücklich eine engere Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen und der Schule.

Die Zusammenarbeit mit der Projektleitung wird hauptsächlich von Eltern und Lehrpersonen stark kritisiert. Eine bessere Informationspolitik mit der Beauftragung von einer hauptverantwortlichen Person für Kommunikation/Information ist nötig.

2.3. Welche Fördermassnahmen werden im Schulversuch umgesetzt und welche Erfahrungen werden damit gemacht?

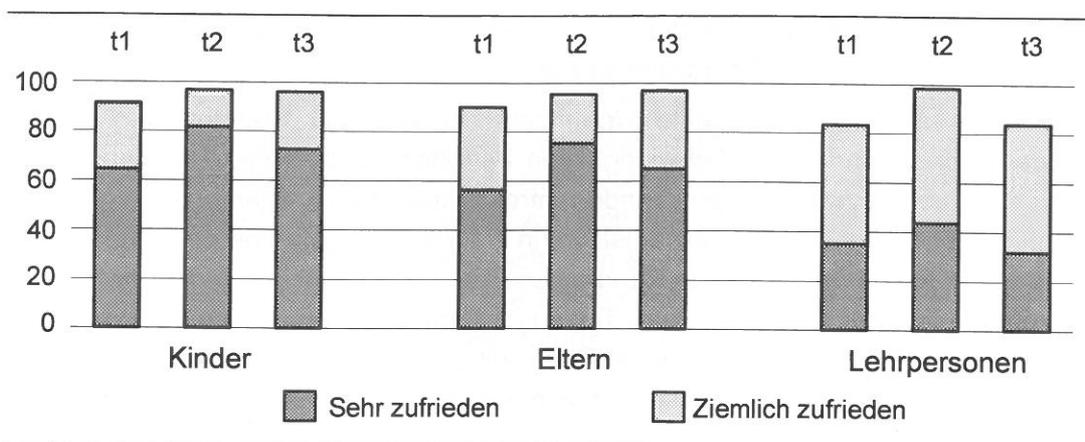
Die Wirkung der Förderung in den Sonderprogrammen wurde durch folgende Kriterien erfasst:

- Zufriedenheit mit dem Förderprogramm
- Wohlbefinden der Kinder
- Erlebte positive und negative Veränderungen durch das Förderprogramm
- Beurteilung der ergriffenen Fördermassnahmen
- Gründe für den Ausstieg aus dem Schulversuch

2.3.1. Zufriedenheit mit dem Förderprogramm und Wohlbefinden der Kinder

Abbildung 13 bestätigt, dass die grosse Mehrheit (über 80%) der Kinder, Eltern und Lehrpersonen über alle drei Messzeitpunkte mit den Förderprogrammen recht zufrieden ist. Die Lehrpersonen zeigen sich dabei gegenüber dem Förderprogramm erwartungsgemäss kritischer als die Eltern oder Kinder.

Abbildung 13: Zufriedenheit mit dem Förderprogramm im laufenden Semester (Anzahl sehr zufrieden/ziemlich zufrieden in %)



Das gleiche positive Bild herrscht bei den Fragen vor, ob sich die Kinder auf den Unterricht freuen und ob sie sich in der Gruppe wohlfühlen. Über 90% der Kinder beantworten diese Fragen bei allen drei Befragungen positiv. Es zeigt sich dabei, dass die Möglichkeit zu Kon-

takten mit Kindern in einer ähnlichen Situation eher zum Wohlbefinden der Kinder beiträgt als der eigentliche Förderunterricht. So berichten bei allen drei Befragungen über zwei Drittel der Kinder, dass sie sich in der Fördergruppe wohlfühlen. Im Vergleich dazu freuen sich etwas mehr als die Hälfte auf den Förderunterricht selbst. Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen berichten, wie engagiert und interessiert die Kinder in den einzelnen Programmen mitmachen, und dass dies die Arbeit für Mentorinnen und Mentoren befriedigend und motivierend macht.

Sowohl bei der Frage nach der Zufriedenheit wie bei den Fragen nach dem Wohlbefinden der Kinder ist eine leicht wellenförmige Bewegung zu beobachten. Zum zweiten Messzeitpunkt sind die Antworten positiver als beim ersten bzw. dritten Zeitpunkt. Möglicherweise hängt das mit den damaligen Anstrengungen der Projektleitung zusammen, im zweiten Semester gezielt intellektuell anspruchsvollere Programme anzubieten und klarere Förderkriterien zu formulieren.

2.3.2. Erlebte positive und negative Veränderungen seit der Förderung

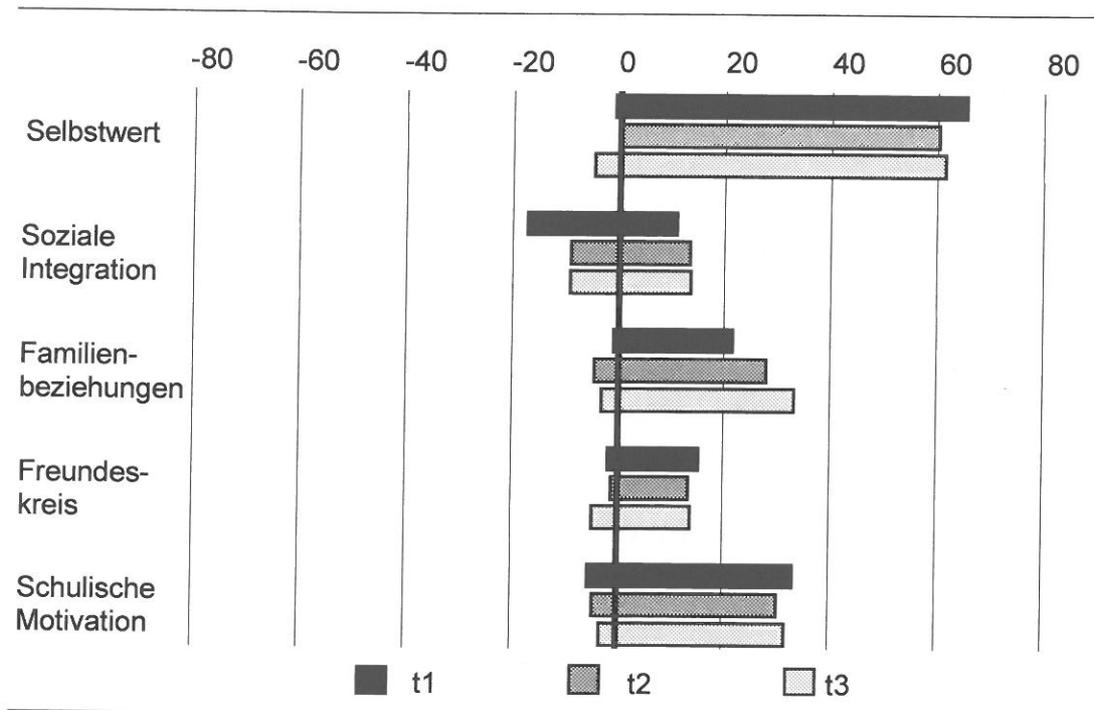
Mit der Frage nach den erlebten Veränderungen, die Eltern und Lehrpersonen bei den Kindern während der Teilnahme am Schulversuch beobachten, soll zusätzlich zum allgemeinen Wohlbefinden und zur Zufriedenheit erhoben werden, in welchen Bereichen sich die Sonderprogramme besonders positiv auswirken und welche negativen Aspekte zu beachten sind.

Konkret wurde folgende Frage gestellt: „In welche Richtung hat sich für die Schülerin, den Schüler durch die Teilnahme am Schulversuch etwas verändert? Eltern und Lehrpersonen konnten in den fünf Bereichen „Schulische Motivation in der Regelklasse“, „Soziale Integration in der Regelklasse“, „Beziehungen in der Familie“, „Beziehungen im Freundeskreis“, „Selbstwert“ mit einer vierstufigen Skala antworten „Kann ich nicht beurteilen, Keine Veränderung, Negative Veränderung, Positive Veränderung“.

Aus Abbildung 14 und Abbildung 15 ist ersichtlich, dass Eltern wie Lehrpersonen hauptsächlich in den Bereichen **Selbstwert** und **schulische Motivation** der Kinder positive Veränderungen beobachten.

Viele Eltern beschreiben in ihren Rückmeldungen zusätzlich ein grösseres Selbstvertrauen der Kinder, ein ausgeglicheneres Verhalten, grössere Zufriedenheit und ein besseres Vertreten der eigenen Meinung. Häufig wird beschrieben, dass die Kinder wieder mit mehr Freude zur Schule gehen, allgemein motivierter erscheinen und Freude am Lernen haben. Auch Lehrpersonen beobachten unter anderem grössere Initiative und grössere Organisationskompetenz ihrer Schülerinnen und Schüler. Eltern berichten von einer zunehmenden positiven Veränderung in den Familienbeziehungen und beschreiben so den Einfluss des Schulversuchs auch ausserhalb der schulischen Situation. Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen geben die Rückmeldung, dass die Eltern sich schon häufig deshalb entlastet fühlen, weil die besonderen schulischen Bedürfnisse ihrer Kinder anerkannt werden.

Abbildung 14: Positive und negative Veränderungen aus Sicht der Eltern (in %)

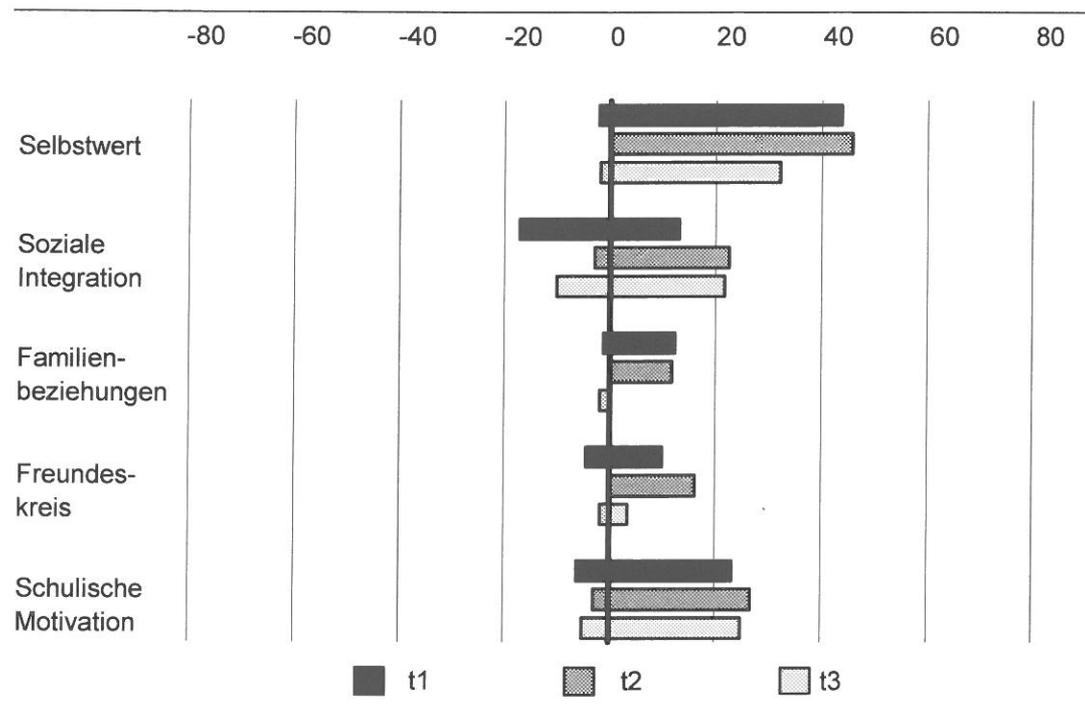


Negative Veränderungen werden deutlich weniger berichtet. Die meisten negativen Veränderungen konzentrieren sich auf die **soziale Integration**.

Genannt werden Probleme mit den Mitschülerinnen und Mitschülern durch Vorurteile und die Sonderstellung des Kindes wegen der separierenden Förderprogramme. Einzelne Eltern berichten von Schwierigkeiten, weil die Regelklassenlehrkraft die zusätzliche Förderung und die Förderprogramme nicht unterstützt und akzeptiert.

Die Frage der sozialen Integration ist den Eltern wie den Lehrpersonen wichtig. Auch bei der Frage, was bei einer Einführung von Begabungsförderungsmaßnahmen besonders zu berücksichtigen sei, betonen viele Eltern und Lehrpersonen unter anderem die Förderung der sozialen Integration der besonders begabten Kinder in die Regelklasse bzw. die Förderung sozialer Kompetenzen.

Abbildung 15: Positive und negative Veränderungen aus Sicht der Lehrpersonen (in %)



2.3.3. Beurteilung der Fördermassnahmen

Um die Massnahmen in den Förderprogrammen beurteilen zu können, wurde Eltern, Lehrpersonen, Kindern, Mentorinnen und Mentoren folgende Liste mit Lernzielen vorgelegt:

- wurde gefordert, auf hohem intellektuellem Leistungsniveau zu arbeiten
- lernte, selbständig zu arbeiten
- bekam Arbeitstechniken vermittelt
- lernte, verschiedene Informationsquellen zu erschliessen
- wurde in seiner Eigeninitiative gefördert
- pflegte Sozialkontakte mit ähnlich begabten Kindern
- wurde in seinem Selbstbewusstsein gestärkt
- konnte die dort erworbenen Fähigkeiten im Regelunterricht umsetzen

Anhand der fünfstelligen Skala „Nie, selten, manchmal, oft, kann ich nicht beurteilen“ wurde beurteilt, wie diese Lernziele im laufenden Semester umgesetzt worden sind.

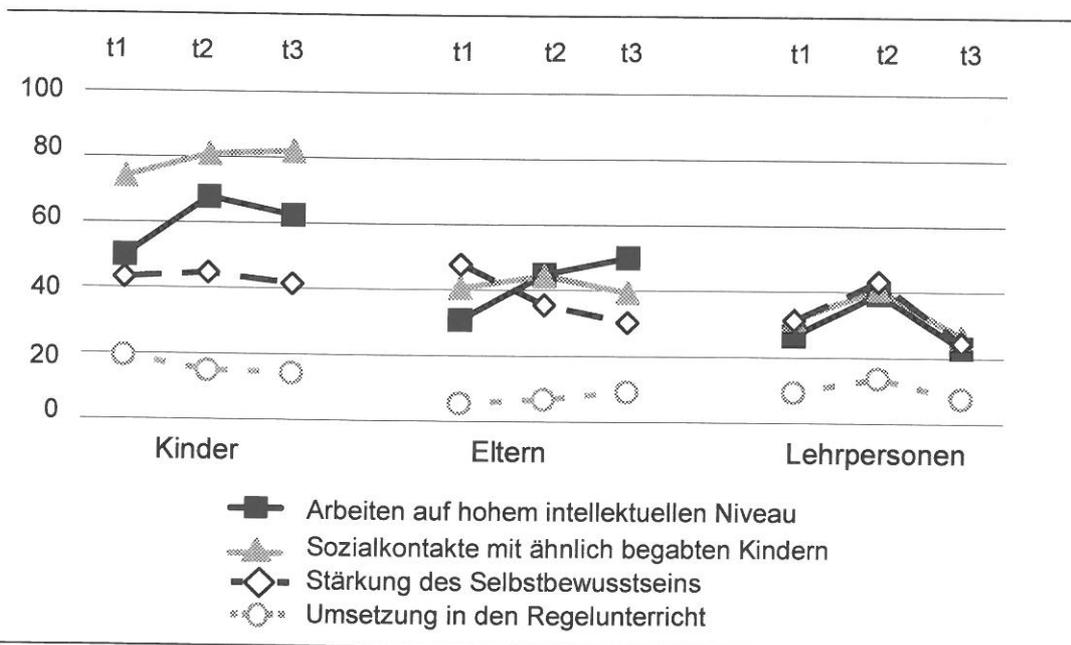
Abbildung 16 und Abbildung 17 stellen dar, welche Lernziele im Verlauf des SVBB1 von den Kindern, Eltern und Lehrpersonen als „oft umgesetzt“ empfunden wurden.

Während mindestens die Hälfte der Eltern (50%) und Kinder (62%) der Ansicht sind, dass in der laufenden Fördergruppe oft auf hohem intellektuellen Niveau gearbeitet wurde, sind die Lehrpersonen deutlich kritischer. Nur gerade 23% sind bei der Schlussbefragung dieser Ansicht. Aus ihrer Sicht werden hauptsächlich die Erschliessung von Informationsquellen (33%) und das selbständige Arbeiten (29%) gefördert, was auch die Kinder ähnlich erleben.

Kinder wie auch die Mentorinnen und Mentoren erleben ihrerseits den Haupteffekt der Förderung praktisch über alle drei Messzeitpunkte hinweg in der Möglichkeit zu sozialen Kontakten mit ähnlich begabten Kindern. Im Universikum (Pilotprojekt der Stadt Zürich zur Begabtenförderung in Volksschulklassen) zeigt sich das gleiche Bild. Die Kinder geniessen es, in der Fördergruppe unter sich zu sein, ihre Interessen artikulieren zu können und Anregungen zu erhalten (vgl. Stamm 2001).

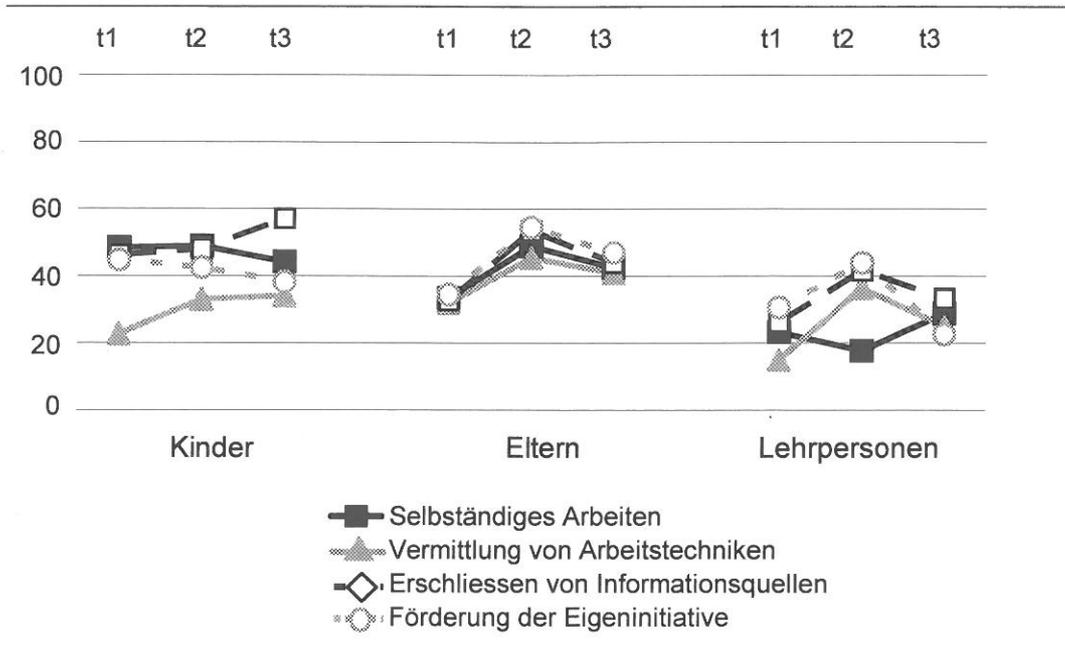
Während zu Beginn des SVBB1 alle Befragten beschrieben, wie durch die Förderprogramme die Kinder hauptsächlich in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt wurden, lässt die abnehmende Entwicklung vermuten, dass das grössere Selbstbewusstsein möglicherweise durch die Aufnahme in den SVBB1 begründet war.

Abbildung 16: Beurteilung der Förderziele "Arbeiten auf hohem intellektuellen Niveau", "Sozialkontakte mit ähnlich begabten Kindern", "Stärkung des Selbstbewusstseins" und "Umsetzung in den Regelunterricht" (Anteil "oft umgesetzt" in %)



Den Anspruch zur Umsetzung in den Regelunterricht, d.h. die eigene Wissensvermehrung beispielsweise den Kameradinnen und Kameraden in der Regelklasse zukommen zu lassen, kann über den ganzen Verlauf des SVBB1 als nicht gelungen bezeichnet werden. Dass bei diesem Punkt fast die Hälfte der Mentorinnen und Mentoren (42%) angeben, dass sie das nicht beurteilen könnten, zeigt erneut die Divergenz zwischen Förderprogramm und Regelunterricht auf. Gemäss Schlussbefragung legten Mentorinnen und Mentoren in den Förderprogrammen den Schwerpunkt vor allem auf die Vermittlung von Arbeitstechniken.

Abbildung 17: Beurteilung der Förderziele „Selbständiges Arbeiten“, „Vermittlung von Arbeitstechniken“, „Erschliessen von Informationsquellen“ und „Förderung der Eigeninitiative“ (Anteil "oft umgesetzt" in %)



Die Mentorinnen und Mentoren wurden zusätzlich gefragt, welche Art von Förderung die in den SVBB1 aufgenommenen Kinder benötigten. Sie erachteten hauptsächlich die intellektuelle Herausforderung bei einer möglichst individuellen Förderung sowie (bei der dritten Befragung) eine Förderung der Lern- und Arbeitstechniken als wichtig. Selten wird eine spezielle Förderung in Schulfächern (z.B. Mathematik) genannt. Weitere Aspekte, die Mentorinnen und Mentoren wichtig sind, werden zur Illustration stichwortartig zitiert:

- „Gruppen, die mehrheitlich aus Jungen bestehen, machen eine Förderung der Mädchen schwierig“.
- „Selbstwählbare Themen wären noch besser, da Motivation so wesentlich grösser“.
- „Stofflicher Tiefgang. Qualität anstatt Quantität. Hohe Anforderungen an die Sinneswahrnehmung, Kritikfähigkeit, Selbständigkeit“.
- „Anwenden des Gelernten in der Praxis. Konzentration auf Wesentliches. Analyse einer Fragestellung, Prioritäten“.
- „Herausfordernde Kurse, die ihrem Interesse entsprechen und neue wecken. Die Möglichkeit, sich in ein bestimmtes Gebiet zu vertiefen und bei der Meisterung von Problemen auch Durststrecken zu überwinden“.
- „Intellektuelle Herausforderung. Möglichkeit und Raum geben, seine Gedanken auszuformulieren“.
- „Sensibilisierung auch in Verantwortungs-Fragen (ich bin zwar intelligenter als andere - aber nicht besser...)“.

2.3.4. Ausstiegsgründe

Um den Erfolg des Schulversuchs abzuschätzen, müssen auch diejenigen Schülerinnen und Schüler, die aus dem Schulversuch aussteigen, sowie die zum Ausstieg führenden Gründe erfasst werden. Tabelle 2: "Stichprobe pro Messzeitpunkt (Anzahl N)" zeigt, dass im Verlauf der drei Befragungen 35 Kinder (30%) wieder ausgestiegen sind.

Durch die Altersausrichtung des SVBB1 auf Schülerinnen und Schüler der 1. – 6. Klasse ist eine erhöhte Drop-out-Quote zu erwarten. Es war möglich, in Absprache mit Eltern und Lehrpersonen der Oberstufe, auch nach der 6. Klasse weiter an den Förderprogrammen teilzunehmen. Der Blick auf die angegebenen Begründungen zum Ausstieg aus dem SVBB1 zeigt, dass in über der Hälfte der Fälle aus Sicht der Kinder neben einem Ausstieg aus Altersgründen ein Übertritt in die Sekundarschule bzw. Vorbereitungen auf die Sekundarstufe als Ausstiegsgrund genannt wird. Durch die Vorbereitung auf die Sekundarstufe bzw. den Übertritt scheinen die Kinder genügend gefordert zu sein und benötigen keine zusätzliche Förderung mehr, so die Argumentation.

Warum der Übertritt in die Sekundarstufe auch bei besonders begabten Kindern so eine grosse Rolle spielt, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht beantwortet werden. Dass der Übertritt in die Sekundarstufe auch bei besonders begabten Kindern mit Leistungsdruck verbunden ist, sollte aber auf jeden Fall ernstgenommen werden.

Die Gründe, die aus Sicht der Eltern zum Ausstieg führten (Mehrfachantworten möglich), sammeln sich um die folgenden Themenkreise:

- Unzufriedenheit mit dem Förderprogramm oder der Fördergruppe (N=15)
- Überbelastung, kein Bedarf mehr an zusätzlicher Förderung (meistens durch Sekundarschuleintritt oder -vorbereitung) (N=15)
- Soziale Integrationsprobleme in der Regelklasse (N=6)
- Unzufriedenheit mit Unterrichtszeitpunkt, Anfahrtsweg (N=5)
- Ausstieg aus Altersgründen (N= 5)
- Überspringen einer Klasse (N=1)
- Wegzug (N= 1)

Bei den Eltern fällt auf, dass sich bei einem Ausstieg ihrer Kinder aus dem SVBB1 ein grosser Anteil der gegebenen Begründungen auf Inhalte und Gestaltung der Förderprogramme bezieht. Dabei steht der Wunsch nach einer grösseren intellektuellen Herausforderung im Vordergrund. Eltern wie Lehrpersonen scheinen die Förderung in den Förderprogrammen und die Gefahr einer sozialen Aussenseiterposition in der Klassengemeinschaft gegeneinander abzuwägen und entscheiden sich aus Enttäuschung bzw. Unzufriedenheit mit dem Förderprogramm zum Ausstieg.

2.3.5. Fazit

Die Kinder fühlen sich während des ganzen SVBB1 in ihrem Förderprogramm sehr wohl, wobei der soziale Aspekt, d.h. die Möglichkeit zu sozialen Kontakten mit Kindern in einer ähnlichen Situation, ziemlich stark gewichtet.

Die positiven Veränderungen, die Eltern und Lehrpersonen bei den Kindern beobachten, überwiegen die negativen Veränderungen bei weitem. Die meisten positiven Veränderun-

gen beobachten Eltern wie Lehrpersonen beim Selbstwert und bei der schulischen Motivation. Die Kinder erscheinen selbstbewusster, ausgeglichener und initiativer. Negative Veränderungen konzentrierten sich in der ersten Befragung hauptsächlich auf die soziale Integration, bedingt durch die Sonderstellung des Kindes in der Regelklasse auf Grund der separierenden Förderprogramme. Obwohl sich Akzeptanz und soziale Integration der Kinder mit zunehmender Dauer des SVBB1 etwas verbessern, muss diesem Punkt vermehrt Beachtung geschenkt werden.

Bezüglich der Wirkung der Fördermassnahmen sind noch keine überdauernden Auswirkungen festzustellen. Während zu Beginn des SVBB1 ein Haupteffekt der Förderung v.a. in der Stärkung des Selbstbewusstseins und in der Möglichkeit zu Sozialkontakten mit ähnlich begabten Kindern lag, hat sich dies bei der Schlussbefragung zugunsten der Erschliessung von Informationsquellen und dem selbständigen Arbeiten verlagert. Zu Bedenken Anlass gibt, dass so wenig Lehrpersonen die Förderprogramme mit anspruchsvollen kognitiv-intellektuellen Inhalten in Verbindung bringen. Ob es daran liegt, dass Ziele und Inhalte der jeweiligen Programme ungenügend kommuniziert wurden oder ob die Lehrpersonen als pädagogische Fachpersonen andere Ansprüche an eine Förderung stellen, ist hier nicht zu beantworten. Der Anspruch, das in den Förderprogrammen erarbeitete Wissen in die Regelklasse einfliessen zu lassen, ist nicht erfüllt worden. Auch in diesem Punkt sind die Ergebnisse der Evaluation des SVBB2 abzuwarten; es ist zu prüfen, ob sich dies mit einer schulnahen Konzeption des Schulversuchs verbessert. Sinnvollerweise sollte reflektiert werden, in welcher Art und Weise die Kinder ihre erworbenen Kompetenzen in den Schulalltag umsetzen könnten. Ein klares Förderkonzept mit deklarierten Förderzielen könnte dabei helfen, dass längerfristige Effekte und gezieltere Förderung stattfinden. Die Förderprogramme sollen entwicklungspsychologische Kriterien berücksichtigen und schulstufengerecht ausgestaltet werden.

Bei den Ausstiegsgründen spielt der bevorstehende Übertritt in die Sekundarstufe eine grosse Rolle. Die Schülerinnen und Schüler scheinen zu befürchten, dass durch die Zusatzförderung der Sekundarschulübertritt gefährdet werde und treten dadurch aus den Förderprogrammen aus. Bei den Eltern spielt die Unzufriedenheit mit der mangelnden intellektuellen Herausforderung in den Förderprogrammen für einen Austritt eine grosse Rolle. Beide Punkte sollten bei der Gestaltung der Förderprogramme vermehrt beachtet werden. Begabten- und Begabungsförderungsmaßnahmen sollen über den Primarschulbereich hinaus koordiniert werden, damit Kontinuität und Nachhaltigkeit entstehen.

2.4. Welche begabungsfördernden Massnahmen werden parallel im Regelklassenunterricht ergriffen?

„Die Volksschule hat das Ziel, sowohl die individuellen Begabungen der einzelnen Kinder zu wecken und zu fördern, als auch begabten Kindern und Jugendlichen einen ihrem Niveau angepassten Unterricht zu bieten. Die Schule schafft dadurch für Kinder mit einer besonderen Leistungsfähigkeit angepasste Entwicklungsmöglichkeiten. Die Klasse ist dabei der erste und wichtigste schulische Förderort.

Aus der Optik der Lehrkraft geschieht Begabungsförderung durch einen breit angelegten, viele Interessen und Grundfähigkeiten ansprechenden, von pädagogischem Optimismus geprägten und auf Ressourcenidentifikation und Förderung ausgerichteten Unterricht. Innere Differenzierung und Individualisierung heissen die methodischen Grundanforderungen an

einen modernen Unterricht. Nur ein konsequent auf Binnendifferenzierung ausgerichteter Unterricht kann den Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Leistungsniveaus gerecht werden. Im Umgang mit besonders begabten Kindern bedeutet innere Differenzierung, die Schaffung eines Enrichmentangebots“.

(Erziehungsdirektion des Kantons Bern [November 1999]. Konzept Begabungsförderung in der Volksschule und Schulversuch „Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler in der Volksschule“, Bern).

Vor diesem Hintergrund interessiert die Frage, welche Massnahmen zur Begabungsförderung im Regelunterricht – also losgelöst vom eigentlichen Schulversuch – bereits Anwendung finden. Deshalb wurden Lehrerinnen und Lehrer danach befragt, welche Massnahmen zur Begabungsförderung im Regelunterricht bereits stattfinden, und in welcher Art sie sich mit der Thematik Begabungs- und Begabtenförderung auseinandergesetzt haben. Der folgende Abschnitt befasst sich ausschliesslich mit den Antworten der Lehrerinnen und Lehrer aus dem Regelunterricht.

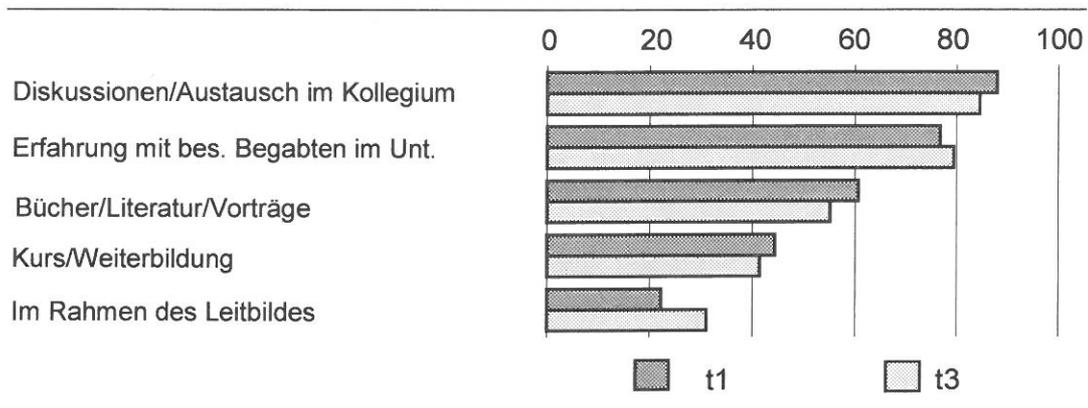
2.4.1. Auseinandersetzung mit dem Thema Begabten- und Begabungsförderung

Abbildung 18 gibt Auskunft darüber, in welcher Form sich die antwortenden Regellehrkräfte bisher mit dem Thema Begabten- und Begabungsförderung auseinandergesetzt haben. Beim ersten Befragungszeitpunkt gaben nur 11% der Lehrpersonen an, es habe noch keine Auseinandersetzung stattgefunden. Diese Lehrpersonen haben meistens die Kinder zum Schulversuch angemeldet, und man kann davon ausgehen, dass die grosse Mehrheit für das Thema Begabten- und Begabungsförderung sensibilisiert ist. Bei der dritten Erhebung, nach Schuljahreswechsel und teilweise damit verbundenem Lehrpersonenwechsel, gaben 21% der Lehrpersonen an, dass sie sich mit dem Thema Begabten- und Begabungsförderung noch nie auseinandergesetzt haben.

Über 80% der Lehrpersonen, die sich schon mit dem Thema auseinandergesetzt haben, tun dies im Rahmen des Kollegiums. Fast 80% sammelten konkrete Erfahrungen im Schulalltag. Mehr als die Hälfte haben sich im Selbststudium bzw. im Rahmen von Vorträgen mit dem Thema auseinandergesetzt und ca. 40% haben entsprechende Kurse besucht.³ Zum Zeitpunkt der dritten Erhebung haben sich 30% der Lehrpersonen im Zusammenhang mit der Leitbildentwicklung mit Fragen der Begabungsförderung befasst.

³ Zur Realisierung der Begabungs- und Begabtenförderung im Regelunterricht bietet die Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung seit August 2000 Kurse für Regellehrkräfte an.

Abbildung 18: Bisherige Auseinandersetzung mit dem Thema Begabten- und Begabungsförderung zu den Messzeitpunkten t1 und t3 (in %)



2.4.2. Begabungsfördernde Massnahmen im Regelunterricht

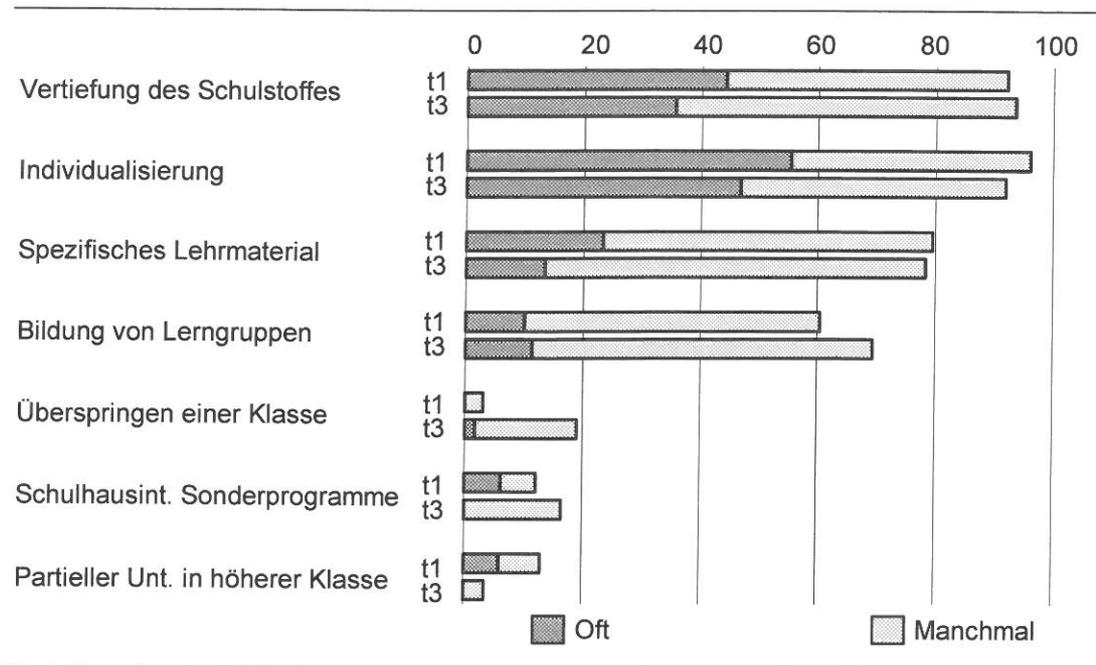
Abbildung 19 zeigt, in welche Richtung die bisherigen Massnahmen zur Begabungsförderung gehen. Massnahmen zur Begabungsförderung, die sich klassenintern realisieren lassen, sind wesentlich verbreiteter als diejenigen, die eine klassen- oder stufenübergreifende Organisation erfordern.

Individualisierung und Vertiefung des Schulstoffs sind die Massnahmen, mit denen über 90% der Lehrpersonen im Unterricht besonders begabte Schülerinnen und Schüler fördern. Beinahe 80% geben an, dass sie gelegentlich oder oft mit zusätzlichen Lehr- und Unterrichtsmaterialien arbeiten und zwei Drittel aller Lehrpersonen bilden manchmal spezielle Lerngruppen.

Die Durchführung von schulhausinternen Sonderprogrammen sowie der partielle Besuch einer höheren Klasse sind selten: Beim dritten Befragungszeitpunkt geben nur gerade 16% bzw. 3% an, dass diese Massnahme bei ihnen manchmal zur Anwendung kommt.

Auch das Überspringen einer Klasse ist nach wie vor selten. Im Umfeld des SVBB1 sind die Lehrpersonen jedoch für die Massnahme des Überspringens einer Klasse deutlich sensibilisiert worden. Im Gegensatz zum ersten Befragungszeitpunkt, an dem nur 3% der Lehrpersonen manchmal ein Überspringen in Erwägung ziehen, sind es beim dritten Befragungszeitpunkt 19%.

Abbildung 19: Begabungsförderungsmassnahmen im Regelunterricht, zu den Messzeitpunkten t1 und t3 (Anzahl „oft“ und „manchmal“ in %)



Auf die Frage, welche zusätzlichen Fördermassnahmen für besonders begabte Kinder sie schon angewandt hätten, äussern einige Lehrpersonen Folgendes:

- Assistenz, Einbezug Lehrassistentin (N=2)
- Mehrklassenunterricht (N=2)
- Organisierte Projekte und Spezialaufträge (N=2)
- Zusätzliches Arbeitsmaterial mit höheren Anforderungen (N=2)
- Einbezug der besonders begabten Kinder, um Schwächeren zu helfen (N=2)

2.4.3. Fazit

Massnahmen zur Begabungsförderung, die sich klassenintern realisieren lassen, sind wesentlich verbreiteter als diejenigen, die eine klassen- oder stufenübergreifende Organisation erfordern. Die meisten Lehrpersonen wenden die Möglichkeit des individualisierten Unterrichts für einzelne Kinder sowie der Vertiefung des Schulstoffes als gezielte begabungsfördernde Massnahmen an. Demgegenüber wird von den klassenübergreifenden Möglichkeiten – schulhausinterne Sonderprogramme, Besuch einzelner Lektionen in einer höheren Klasse – kaum bis gar nicht Gebrauch gemacht. Zu empfehlen sind jedoch eine Ausgewogenheit von inneren und äusseren Differenzierungsmassnahmen (vgl. dazu SKJB-Trendbericht „Begabungsförderung in der Volksschule – Umgang mit Heterogenität“). Obwohl die Lehrpersonen des SVBB1 für das Überspringen einer Klasse sensibilisiert worden sind, ziehen nur wenig Lehrpersonen diese Massnahme in Erwägung.

Stufenübergreifende Massnahmen bedingen zwar kurzfristig einen vermehrten organisatorischen Aufwand und intensive Absprachen der betroffenen Lehrpersonen, trotzdem sind die diesbezüglichen Ressourcen nicht zu unterschätzen. Begabten- und Begabungsförde-

rungsmassnahmen können längerfristig nicht nur stufen- bzw. klassenintern ausgestaltet werden, sondern benötigen eine Kontinuität über mehrere Stufen hinweg, evtl. auch schulhausübergreifend. Sonst kann den besonderen Bedürfnissen und Voraussetzungen hochbegabter Kinder (z. B. dem markant erhöhten Lerntempo, den spezifischen Problemlösestrategien, der erhöhten Lernbereitschaft) wenig Rechnung getragen werden.

Eine gezielte Sensibilisierung und Motivierung von Lehrpersonen für das Thema Begabungs- und Begabtenförderung bzw. für den Umgang mit der ganzen Bandbreite von Begabungspotentialen im Unterricht ist zu empfehlen. Dass sich mehr als 20% der befragten Lehrpersonen, die eine Schülerin oder einen Schüler des SVBB1 im Unterricht haben, noch nie mit der Thematik auseinandergesetzt haben, erstaunt. Ob es in der Befürchtung begründet ist, „noch etwas Zusätzliches machen zu müssen“, wie in einigen Rückmeldungen zu hören war, oder ob mit den separierenden Förderprogrammen der Eindruck vermittelt wird, dass keine zusätzlichen Massnahmen im Regelunterricht nötig seien, kann hier nicht abschliessend beantwortet werden.

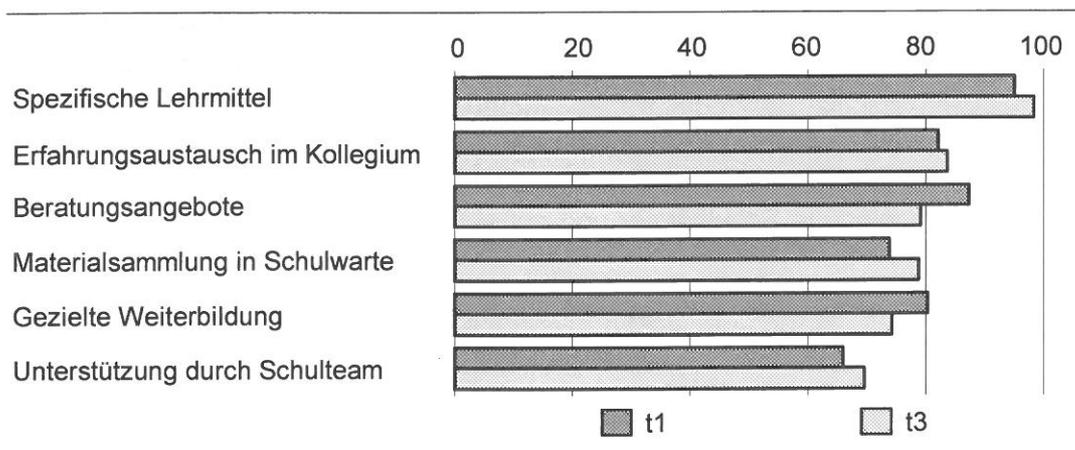
2.5. Welche Unterstützungsmassnahmen wünschen sich Lehrpersonen bei einer generellen Einführung der Begabtenförderung?

2.5.1. Unterstützung für Lehrpersonen

Die Klassenlehrpersonen der in den SVBB1 aufgenommenen Kinder wurden in der ersten Erhebung gefragt, wie sie den Rückhalt beim Auftrag zur Begabten- und Begabungsförderung wahrnehmen. Dabei zeigt sich, dass 73% der Lehrpersonen sich durch die Schulkommission wie auch durch die Schulleitung gut bzw. sehr gut unterstützt fühlen. Im Vergleich dazu sind nur 60% der Meinung, die Unterstützung im Kollegium sei sehr gut oder gut.

Unterstützungsbedarf bei einer allfällig breitflächig eingeführten Begabten- und Begabungsförderung haben die Lehrpersonen in folgenden Bereichen (siehe Abbildung 20):

Abbildung 20: Unterstützungsbedarf der Lehrpersonen zu den Messzeitpunkten t1 und t3 (Anzahl grosser/mittlerer Bedarf)



Aus Abbildung 20 ist ersichtlich, dass im Bereich von spezifischen Lehrmitteln ein grosser Handlungsbedarf besteht. Praktisch alle Lehrpersonen erwarten hier mehr Unterstützung. 79% wünschen den Aufbau einer Materialsammlung in der Schulwarte, die ja unterdessen im Entstehen ist. 79% der Lehrpersonen wünschen Beratungsangebote und 74% gezielte Weiterbildung. Der grosse Anteil an Lehrpersonen (84%), die Erfahrungsaustausch suchen, hat sich gegenüber dem ersten Messzeitpunkt bestätigt. Hingegen wünschen sich nur zwei Drittel Unterstützung durch das Schulteam. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass das Bedürfnis nach Schulentwicklung gedeckt ist.

Auch die Tatsache, dass vor allem Hilfestellungen im Bereich von Lehrmitteln und Materialsammlungen gewünscht werden, weist in diese Richtung. Man ist durchaus bereit, Begabungsförderung zu machen, ist sich aber auch des Aufwandes bewusst und verlangt infolgedessen einfache, leicht handhabbare und effiziente Unterstützung. In diesem Bereich wird im Falle einer breitflächigen Einführung der Begabungsförderung noch einiges an Arbeit zu leisten sein.

Zur Illustration: Frei formulierte Antworten der Regellehrkräfte, Eltern und Koordinationspersonen

Im Folgenden werden frei formulierte Antworten der Lehrpersonen wiedergegeben. Es handelt sich um Aussagen zur gewünschten Unterstützung sowie zu den Punkten, die bei einer breitflächigen Einführung der Begabungsförderung zu beachten sind.

Neben dem bereits zitierten Wunsch nach Unterrichtsmaterialien und speziellen Lehrmitteln werden vor allem bessere Rahmenbedingungen gefordert: Dies betrifft in erster Linie die Klassengrössen (kleinere Klassen), aber auch die materiellen und zeitlichen Rahmenbedingungen (z.B. Zusatzlektionen). Vereinzelt wird eine finanzielle Entschädigung des Mehraufwandes verlangt. Zahlreiche Befragte wünschen mehr zeitliche Entlastung oder andere Unterstützungsmassnahmen (z.B. Team-Teaching, Austausch mit interessierten Kolleginnen, Kollegen und anderen Fachpersonen, Beratungsangebote im Bereich Hochbegabung, eine Mentorin, einen Mentor im eigenen Schulhaus).

Bezüglich einer Überführung in den Regelunterricht fordern die Lehrpersonen, dass keine „weiteren Hauruck-Übungen“ stattfinden, sondern „langfristige, geplante und durchdachte Massnahmen“. Begabungsförderung wird zwar begrüsst, viele Befragte warnen aber davor, diese zu Lasten der schwächeren Kinder zu realisieren und stellen fest, dass innere Differenzierung Grenzen habe. Andere Aussagen weisen darauf hin, dass begabte Kinder nicht unnötig in Sonderrollen gedrängt werden dürfen und dem Sozialverhalten mehr Gewicht beigemessen werden sollte. Weiter sollten alle Kinder die gleichen Chancen haben. Dabei wird auf die Mädchen, auf Kinder aus bildungsfernen Schichten (vielfach fremdsprachige Kinder), auf abgelegene Schulhäuser und auf eine darauf angepasste Selektion hingewiesen.

Auch die Eltern wurden dazu befragt, was aus ihrer Sicht bei einer Überführung in den Regelunterricht besonders beachtet werden müsste. Sie sind der Meinung, dass Begabungsförderung für die Regelklassenlehrkräfte keine Zusatzbelastung darstellen sollte. Deshalb wird verschiedentlich gefordert, den Lehrerinnen und Lehrern zusätzliche Hilfestellungen zur Verfügung zu stellen. Es wird aber auch angeregt, die Ausbildung der Lehrpersonen zu verbessern und sie vermehrt zur Zusammenarbeit zu motivieren bzw. zu verpflichten. Mehr-

fach wird darauf hingewiesen, dass der Entscheid, welche Kinder zum Projekt zugelassen werden, nicht ausschliesslich den Lehrkräften überlassen werden dürfe.

Die Koordinationspersonen sehen Unterstützungsbedarf für Lehrpersonen zusätzlich bei der Identifikation besonders begabter Kinder durch Fachleute sowie Beratungs- und Kursangebote durch Fachpersonen mit Kenntnissen und Erfahrungen im Bereich Hochbegabung und innerer Differenzierung/Individualisierung. Auch eine Anlaufstelle für Fragen zur Begabtenförderung wird mehrfach gewünscht.

2.5.2. Unterstützung für Mentorinnen, Mentoren und Koordinationspersonen

92% der Mentorinnen und Mentoren möchten als Unterstützung einen Erfahrungsaustausch im Kollegium. Auch spezifische Lehrmittel werden gewünscht. Zudem wird von einzelnen Mentorinnen und Mentoren angesprochen, dass weiterhin auch schulexterne Orte (wie z.B. Radiostudio, Sternwarte, Landestopographie, Tierpark, Museen, Informatikräume etc.) für die Förderprogramme zur Verfügung stehen sollten. „Für Schulhäuser wäre der Materialaufwand zu gross, um Ebenbürtiges zu bieten.“

Koordinationspersonen finden, dass vermehrt auf gut ausgestattete Schulzimmer (PC, Internet, Sachbücher, Mikroskop, Wörterbücher etc.) Wert gelegt werden sollte, um die Mentorinnen und Mentoren zu unterstützen. Sie regen Kursangebote im methodisch-didaktischen Bereich für ausserschulische Fachpersonen an sowie ein besseres Einbinden der Mentorinnen und Mentoren im Kollegium oder schulhausübergreifend.

Als Unterstützungsbedarf für ihre Aufgabe benennen Koordinationspersonen vor allem den Wunsch nach mehr Klarheit. Klarere Vorgaben bezüglich Administration und Finanzen und eine klare konzeptionelle Ausrichtung der Förderung besonders begabter Kinder würden ihre Aufgabe wesentlich erleichtern.

2.5.3. Fazit

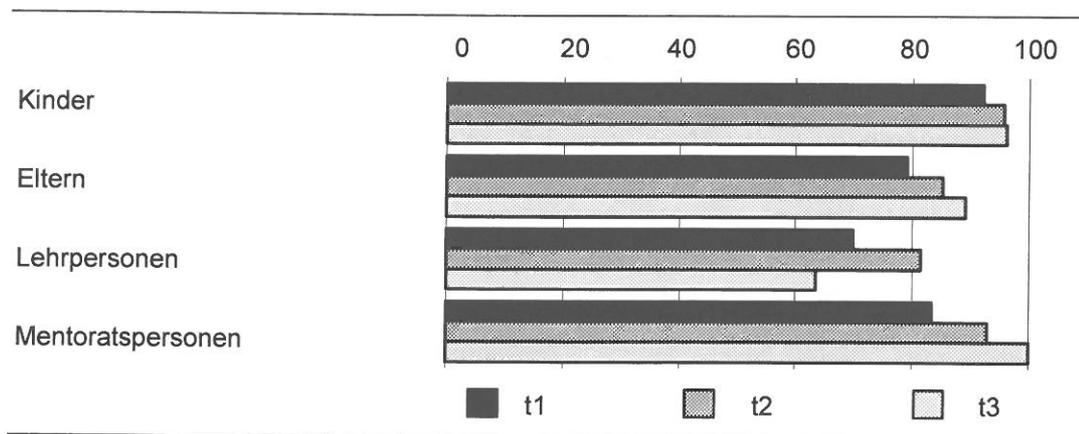
Bei einer breitflächig eingeführten Begabten- und Begabungsförderung wünschen 98% der Lehrpersonen mehr Unterstützung im Bereich Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien. Auch die Tatsache, dass Lehrpersonen grossen Bedarf an Erfahrungsaustausch im Kollegium haben, weist darauf hin, dass vermehrt konkrete und praktisch umsetzbare Unterstützungsmöglichkeiten gewünscht werden. Leicht zugängliche Materialsammlungen mit Anregungs- und Austauschmöglichkeiten kämen diesem Bedürfnis entgegen. Um begabungsfördernde Massnahmen innerhalb des Regelunterrichts zu fördern, sollten Lehrpersonen niederschwellige Beratung und Unterstützung sowohl in der konkreten Unterrichtsgestaltung als auch bei der methodisch-didaktischen Umsetzung vorhandener Lehrmittel erfahren.

Neben Lehrmitteln wünschen rund 80% der Lehrpersonen eine spezifische individuelle Beratung. Rückmeldungen weisen darauf hin, dass vermehrt eine Berücksichtigung der individuellen Situation des besonders begabten Kindes und seiner schulischen Umgebung nötig ist. Die Koordinationspersonen und die Expertinnen erachten die Einrichtung einer fachspezifischen Anlaufstelle für Fragen im Bereich Hochbegabung und Begabungs- und Begabtenförderung als nötig. Viele frei formulierte Antworten weisen darauf hin, dass die Lehrpersonen für eine in den Regelunterricht integrierte Begabtenförderung Entlastungsmassnahmen wünschen. Neben zusätzlichen finanziellen Mitteln und Lektionen werden kleinere Klassen und Entlastung durch spezifisch geschulte Fachkräfte genannt.

2.6. Gesamtbeurteilung des Schulversuchs: Welche Erfahrungen wurden gemacht und wie ist die Zufriedenheit mit der Massnahme?

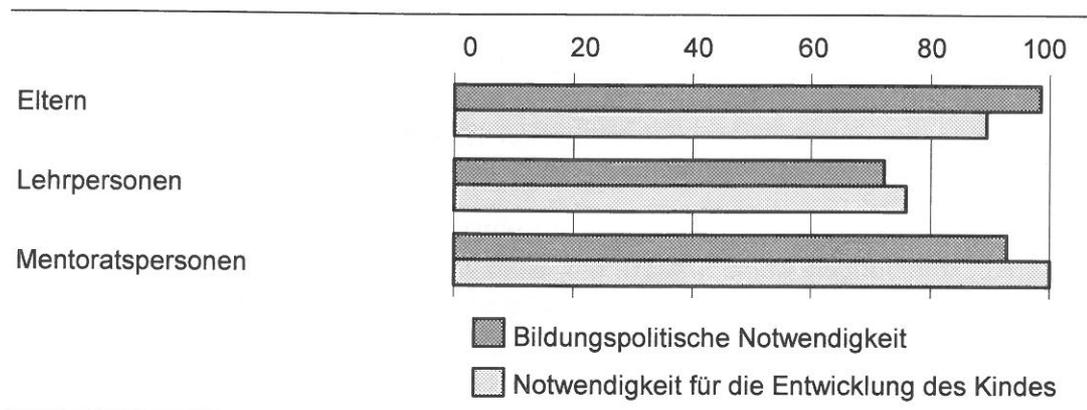
Insgesamt wird der Schulversuch von allen befragten Gruppen mehrheitlich positiv beurteilt (vgl. dazu Abbildung 21). Beim letzten Befragungszeitpunkt hat die Zufriedenheit über den SVBB1 bei Eltern, Kindern, Mentorinnen und Mentoren zugenommen. Deutlich kritischer sind die Lehrpersonen bei der Abschlussbefragung eingestellt. Nur noch 63% beurteilen den SVBB1 als gut oder sehr gut. Wie weit hier die Einführung des SVBB2 mitspielt, der Lehrpersonen eine schulnahe und alternative Form von Begabten- und Begabungsförderung aufzeigt, kann hier nicht abschliessend beurteilt werden.

Abbildung 21: Gesamtbeurteilung des SVBB1 als sehr gut/gut zu allen drei Messzeitpunkten (in %)



Der Schulversuch wird sowohl aus bildungspolitischen Gründen wie auch für die Entwicklung des einzelnen Kindes von allen befürwortet. Abbildung 23 zeigt, dass Koordinationspersonen und Eltern dabei mehr bildungspolitisch argumentieren, Lehrpersonen, Mentorinnen und Mentoren mehr mit der Notwendigkeit für das einzelne Kind.

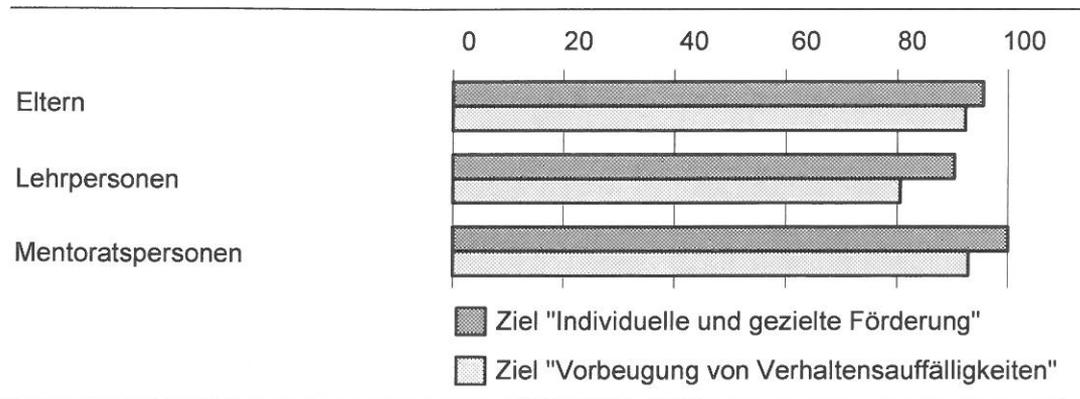
Abbildung 22: Notwendigkeit des SVBB1 zum Messzeitpunkt t3 (Anzahl sehr nötig/eher nötig in %)



Auch die Zielsetzungen des SVBB1 werden von den Befragten unterstützt. Klar ist bei der Schlussbefragung für alle (mit Werten zwischen 90%–100%), dass Begabtenförderungs-

massnahmen primär einer individuellen und gezielten Förderung und weniger einer Vorbeugung von Verhaltensauffälligkeiten dienen.

Abbildung 23: Beurteilung der Ziele des SVBB1 zum Messzeitpunkt t3 (Anzahl sehr wichtig/eher wichtig in %)



2.6.1. Fazit

Die Gesamtbilanz des SVBB1 fällt positiv aus. Vor allem die Eltern der teilnehmenden Kinder äussern sich positiv darüber, dass auch im Kanton Bern Anstrengungen in Richtung Begabten- und Begabungsförderung unternommen werden. Eine Weiterführung wird von allen Befragten mehrheitlich gewünscht. Sowohl die Notwendigkeit der Begabtenförderung als auch die Zielsetzungen des Schulversuchs sind unbestritten. Auch die positiven Auswirkungen auf die Kinder sind deutlich sichtbar. Das Konzept der Förderung besonders begabter Kinder durch so genannte Pull-out-Programme, d.h. durch Förderprogramme in regional organisierten Gruppen durch Mentorinnen und Mentoren, wird von allen Beteiligten grundsätzlich begrüsst.

Auch Fachleute ziehen in der Regel die Förderung von besonders Begabten durch Mentorate den Spezialklassen oder Spezialschulen vor. Es wird jedoch betont, dass Mentorate nur dann Vorteile bieten, wenn den betroffenen Kindern und Jugendlichen auch innerhalb der Regelklasse genügend Entwicklungsmöglichkeiten und Lernanreize geboten werden. Dies bedingt, neben der Bereitschaft der Lehrpersonen, den Unterricht individualisierend zu gestalten und sich vom Konzept homogener Klassen zu verabschieden, auch kooperative Zusammenarbeit sowohl im Kollegium als auch schulhausübergreifend. Wissenschaftliche Evaluationsergebnisse zur Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler belegen unter diesen Voraussetzungen den Nutzen für den Regelunterricht und für alle Schülerinnen und Schüler (vgl. auch Hany & Nickel 1992, Wagner 2000).

3. Empfehlungen aus den Expertengesprächen

Zielsetzung der ergänzenden Expertengespräche war, einerseits Reflexionen der Begleitgruppenmitglieder, andererseits Empfehlungen von Fachpersonen im Bereich Hochbegabung sowie Erfahrungen aus anderen Kantonen aufzunehmen und in den Abschlussbericht einzubringen.

Die Gesprächsrunde der Begleitgruppenmitglieder setzte sich zusammen aus Frau A. Borner (Sonderpädagogisches Seminar), Frau F. Fritschy (Grossrätin), Herrn Prof. Dr. H. Gamper (Projektleitung), Herrn R. Maurer (Gymnasiallehrerverband) und Herrn M. Ziörjen (Schulinspektorat). Zusätzlich waren auch Frau A. Maurer und Frau Chr. Wolfgramm (Amt für Bildungsforschung), verantwortlich für die Evaluation des SVBB2, dabei.

Als Expertinnen mit schriftlichen Stellungnahmen stellten sich Frau E. Brunner, Projektleiterin des Fördertags Thurgau, Frau R. Hug, Projektleiterin des Universikum Stadt Zürich sowie Frau Dr. M. Stamm, Institut für Bildungs- und Forschungsfragen, Aarau, zur Verfügung.

Allen befragten Expertinnen und Experten wurden die auftauchenden Probleme des zweiten Befragungszeitpunktes (t2) des SVBB1 vorgelegt und sie wurden nach Anregungen und Verbesserungsmöglichkeiten gefragt. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragungen anhand der Fragestellungen zusammengefasst dargestellt.

3.1. Zur Planung und Durchführung der Förderprogramme

Der **Information** über den SVBB1 wird grundsätzlich grosse Wichtigkeit beigemessen und die Einrichtung eines bzw. einer Informationsbeauftragten empfohlen. Um eine gute Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen sicherzustellen, sei auf deren Akzeptanz im schulischen Umfeld besonders zu achten. Regional eingesetzte Koordinationspersonen und ins Schulhaus integrierte Beraterinnen und Berater können den Kontakt zwischen allen Beteiligten unterstützen. Zusätzlich werden auch institutionalisierte Kommunikationsplattformen, die neben Standortgesprächen zwischen allen Beteiligten auch einen inhaltlichen Austausch sicherstellen, empfohlen. Weiter werden regelmässig betreute Homepages in den Schulhäusern angeregt. Die für die Information verantwortliche Person in der Projektleitung könne als Bindeglied zwischen Schule, Elternhaus, Erziehungsberatungsstellen, Erziehungsdirektion und Projektleitung wirken und so auch das Problem der ungenügenden Absprachen bzw. der fehlenden Zusammenarbeit mit der Projektleitung verbessern.

Einigkeit herrscht darüber, dass Begabungs- und Begabtenförderungsmassnahmen **schulnäher** ausgestaltet werden müssen. Eine Zusammenarbeit von Lehrpersonen, Mentorinnen und Mentoren sei zwingend und mit allen Mitteln zu unterstützen. Mit der Einbindung der Förderprogramme in die einzelnen Schulhäuser werde dem gemeinsamen Auftrag von Mentorinnen und Mentoren und Lehrpersonen verstärkt Rechnung getragen. Das Schulinspektorat regt an, für die Kinder der 1. – 3. Klasse vor allem schulhausinterne Angebote anzubieten, für Schülerinnen und Schüler ab der 4. Klasse auch schulhausübergreifende Angebote. Eine bessere Verzahnung von Schule und Fördermassnahmen würde in jedem Fall auch die Probleme im Bereich Raum/Infrastruktur entschärfen.

Bezüglich der **Besoldung der Mentorinnen und Mentoren** werden ein transparentes Anforderungsprofil und ein umschriebener Gesamtaufwand (Unterricht, Beratung, Vorberei-

tung, Kooperation mit Klassenlehrkraft, etc.) angeregt. Im Kanton Thurgau werden die Förderlehrpersonen neu seit August 2002 kantonal angestellt, mit Jahresarbeitszeit und Leistungsaufträgen. Analog den Lehrkräften mit heilpädagogischer Zusatzausbildung wäre es sinnvoll, Lehrpersonen mit längerfristigen Zusatzausbildungen im Bereich Begabtenpädagogik anzustellen. Bei den finanziellen Anstellungsbedingungen der Mentoratspersonen sollte auch den heute noch weitgehend fehlenden Lehrmitteln und der zu leistenden Pionierarbeit Rechnung getragen werden.

Das Thema **Lernvereinbarungen** wird unterschiedlich beurteilt. Als Förderplanung, möglichst konkret und individuell zwischen Kindern, Eltern, Klassenlehrkräften, Mentorinnen und Mentoren eingesetzt, seien Lernvereinbarungen auf jeden Fall erstrebenswert. Aufgrund der Erfahrungen im SVBB1 sollte im Moment aber auf die Lernvereinbarungen verzichtet werden. Eine grundsätzliche Überarbeitung der Lernvereinbarungen bei einer anderen Projektausgestaltung wird empfohlen.

Die im SVBB1 als ideal empfundene **Gruppengrösse** von 6-8 Kindern wird in Zürich und im Kanton Thurgau als zu tief empfunden. Empfohlen wird aus Gründen grösserer sozialer Kontaktmöglichkeiten und aus Kapazitätsgründen eine Erhöhung auf 10–12 Kinder.

Von allen Seiten wird empfohlen, die **Wirkung der Fördermassnahmen** längerfristig zu evaluieren. Die Zufriedenheit der Eltern und der teilnehmenden Kinder sei nicht gleichbedeutend mit der Qualität des Angebotes. In diversen Förderprogrammen zeige sich eine sehr hohe Elternzufriedenheit, obwohl das Angebot methodisch-didaktisch wenig innovativ sei. Die Qualität des Unterrichts müsste auf Grund von beobachtbaren Merkmalen untersucht werden.

3.2. Zur Selektionsstrategie

Eine bessere **Identifikation** besonders begabter Kinder durch die Lehrpersonen sei nötig, so die einhellige Überzeugung. Durch Fortbildungen und vermehrte Informationen, z.B. über geschlechtsspezifische Aspekte, könnte die Wahrnehmung der Lehrpersonen besser geschult werden. Auch eine bessere Verankerung des Themas Begabten- und Begabungsförderung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, mit besonderer Berücksichtigung der Mädchen und anderer schwer zu identifizierender Kinder wäre dringlich. Klassenlehrpersonen sollten darin unterstützt werden, Kinder mit hohem kognitiven Potential besser zu erkennen, „auch wenn sie beispielsweise nicht mit guten Noten auffallen oder die Kulturtechniken noch nicht beherrschen“. Durch direktes Zugehen auf Familien von Mädchen und von Kindern aus anderen Kulturen sollte versucht werden, die Familien für die Angebote zu interessieren, die Kinder zu begeistern und Mädchen und Kinder aus ähnlichen Kulturen schon vor der Selektion zusammenzubringen, damit sie sich kennenlernen. Auch eine begründete Selbstnomination des Kindes sollte in Erwägung gezogen werden.

Mit Bezug auf die Fachliteratur wird ein **erweitertes Selektionsverfahren** an Stelle des reinen IQ-Wertes empfohlen. Neben dem IQ sollten weitere Angaben aus den Bereichen Persönlichkeit, Interessen und Kreativität (im Sinne des divergenten Denkens) berücksichtigt werden. Das heute angewandte IQ-Verfahren sei für kleinere Kinder und für Kinder aus bildungsfernen Schichten zu aufwändig und könne ein Hinderungsgrund für die Teilnahme darstellen, wird beanstandet. Auch sollte eine solche Abklärung mit einem anschliessenden Beratungsangebot verknüpft werden.

Im Kanton Thurgau mit seiner sonderpädagogischen Ausrichtung der Begabungs- und Begabtenförderungsmassnahmen ist die IQ-Abklärung ein Selektionsfaktor, weil die Massnahmen, analog zu Lernbehinderungen, vor den örtlichen Schulbehörden finanziell gerechtfertigt werden müssen. Nach einer Nomination durch Eltern, Kinder und Lehrkraft, bei der das besondere Bedürfnis des Kindes ausgewiesen wird, wird zuerst gemeinsam überprüft, ob dieses Bedürfnis im Rahmen der Regelklasse abgedeckt werden kann. Damit soll verhindert werden, dass Lehrpersonen die besonders Begabten in die Förderprogramme abschieben. Das Festlegen eines Förderziels dient als Grundlage für die Evaluation und als Hilfe beim Entscheid über eine allfällige Weiterführung von Massnahmen.

Auch in der Diskussion der Begleitgruppe wird angesprochen, dass die besonderen Bedürfnisse der Kinder, die nicht im Rahmen der Regelschule abgedeckt werden können, und die daraus resultierenden Entwicklungsperspektiven bei der Selektion stärker mitberücksichtigt werden sollten.

Es wird für einen Talentpool plädiert, der sich aus Kindern zusammensetzt, die bei gezielter Förderung deutlich mehr leisten könnten. Auch ein Portfolio oder eine Peer-Nomination sollte beim Selektionsentscheid berücksichtigt werden. Die Stadt Zürich verzichtet auf Tests und stützt sich auf Beobachtungen von Lehrpersonen und Eltern, die anhand einer Merkmalsliste zusammengestellt werden. Nach jedem Semester sollte im Sinne eines Schullaufbahnentscheides den Kindern ermöglicht werden, aus- oder neu einzusteigen.

3.3. Zu den Fördermassnahmen

Ein generelles Problem solcher Förderprogramme sei die Diskrepanz zwischen Integration in den Regelunterricht und Separation. Negative Auswirkungen bezüglich **sozialer Integration** werden daher als projektimmanent gesehen. Mit einer Ausrichtung der Förderprogramme auf die Schule könne dem entgegengesteuert werden, doch werde das Thema Integration ein Problem bleiben.

Folgende Ideen zur Verbesserung der sozialen Integration werden genannt:

Besuch der Mentorinnen und Mentoren in der Regelklasse, gemeinsam erstellte Portfolios des Kindes und Zielvereinbarungen zwischen Mentoratspersonen und Klassenlehrkräften. Aufträge von den Mentorinnen und Mentoren, die die Kinder während des Regelunterrichts bearbeiteten, entlaste die Klassenlehrkraft und gebe den anderen Kindern Einblick in anspruchsvolles Arbeiten.

Begabtenförderung soll in erster Linie der Förderung einer harmonischen Persönlichkeitsentwicklung dienen und die Lernmotivation fördern. Notwendig sei eine intellektuell herausfordernde und kontinuierliche Förderung. Ein differenziertes Begabungsförderungssystem für unterschiedliche Entwicklungsstufen mit vielfältigen Angeboten wird empfohlen (vgl. Stamm 1998, Empfehlungen zu einer systematischen und differenzierten Begabungsförderung).

Bei der Frage nach dem **beruflichen Hintergrund der Mentorinnen und Mentoren** besteht Einigkeit darin, dass Mentorinnen und Mentoren auf jeden Fall methodisch-didaktisch geschult sein sollten. Grosses Expertenwissen allein genüge nicht, es könne bei den Kindern eine Konsumhaltung bewirken, wird gewarnt. Kognitive Entwicklungspsychologie, erweiterte Lernformen, eigenständiges Lernen und Lernberatung seien zentrale Begriffe der Begabten- und Begabungsförderung. Bevorzugt werden als Mentorinnen und Mentoren

daher Lehrpersonen mit erweiterter Rollendefinition und Zusatzausbildung im Bereich Hochbegabung und/oder Begabtenförderung.

3.4. Zu begabungsfördernden Massnahmen im Regelklassenunterricht

Unterrichtskonzeptionen wie forschendes, entdeckendes Lernen, offene Aufgabenstellungen, erweiterte Lernformen mit Anpassungen für ausserordentlich Begabte werden als besonders geeignet erachtet. Ein rascheres Durcharbeiten des Schulstoffes durch weniger Übungszeit, Vertiefungsmöglichkeiten, z.B. in einem spezifischen Interessengebiet des Kindes, und die Einrichtung sogenannter Ressourcenzimmer werden empfohlen.

Günstige Rahmenbedingungen wie kleinere Klassen steigern die Bereitschaft der Lehrpersonen, begabungsfördernde Massnahmen integrativ durchzuführen. Den Schulen sollte ein Modell zur Begabtenförderung als ‚best practice‘ offiziell empfohlen und dessen Einführung unterstützt werden.

Überhaupt gehen die Empfehlungen bezüglich der Unterstützung begabungsfördernder Massnahmen im Regelunterricht vor allem in Richtung **unterstützende Beratung und Begleitung**. So könnten Mentorinnen und Mentoren für die Regellehrkräfte Fortbildungsangebote machen und Projekte vorbereiten und zur Verfügung stellen. Im Fördertag Thurgau wird den Regellehrkräften eine methodisch-didaktische Beratung für einen begabungsfördernden Unterricht oder für die Situation eines besonders begabten Kindes fakultativ und niederschwellig angeboten.

3.5. Zum Unterstützungsbedarf, allgemein und für Lehrpersonen

In Bezug auf die oben erwähnte wichtige Unterstützung in Form von Begleitung und **Beratung** müssen Mentorinnen und Mentoren über Zeitgefässe (z.B. Beratungslektion) verfügen, die zu Gunsten der Regellehrpersonen eingesetzt werden können.

Unterstützung sei in erster Linie im Bereich der **unmittelbaren und konkreten Unterrichtsgestaltung** nötig. Es sei wichtig, den Lehrpersonen aufzuzeigen, was sie schon alles an begabungsfördernden Massnahmen umsetzen. Vielfach sei ihnen gar nicht bewusst, dass sie in ihrer Schulhauskultur und in ihrem Unterricht bereits begabungsfördernde Elemente haben. Die Expertinnen erachten neue Lehrmittel nicht als zwingend, vielmehr sollen Lehrpersonen darin unterstützt werden, wie man bestehende Lehrmittel für besonders begabte Kinder nutzen und erweitern könne.

Neben Beratungsangeboten im methodisch-didaktischen Bereich sollten auf jeden Fall auch **interdisziplinäre Beratungsstellen** für Eltern, Kinder und Lehrkräfte und gute **Ausbildungen, Fortbildungen und Erfahrungsaustauschgruppen** zur Verfügung gestellt werden.

3.6. Zur Begabten- und Begabungsförderung im Regelunterricht

Begabten- und Begabungsförderung im Regelunterricht sei keine Zusatzleistung, sondern mit Schul- und Unterrichtsqualität verbunden, die alle Schülerinnen und Schüler profitieren lässt. Eine flexiblere Gestaltung der Unterrichtslektionen mit Platz für kursartige Angebote und Parallel-Unterricht in Lerngruppen erleichtert die Umsetzung von Fördermassnahmen.

Die Befragten unterscheiden schulleistungsstarke und besonders begabte Kinder. Für leistungsstarke Kinder ohne gravierende schulische Probleme sei eine spezifische separieren-

de Förderung nicht in jedem Fall notwendig. In Bezug auf die Problematik der **Underachiever** wird betont, dass Minderleister nicht einfach mit erweiterten stofflichen Angeboten gefördert werden können, sondern spezielle Unterstützung und Betreuung, unter anderem im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung, benötigen.

3.7. Fazit: Zehn Empfehlungen der Expertinnen und Experten

Die Empfehlungen der Expertinnen und Experten lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

1. Eine bessere Unterstützung der Lehrpersonen bei der Identifikation besonders begabter Kinder, insbesondere besonders begabter Mädchen und anderer schwierig identifizierbarer Kinder, durch Information, Fortbildung und Beratung ist nötig. Zu prüfen ist ein aktives Zugehen auf Familien mit schwer identifizierbaren Kindern, um den Zugang zu den Fördermassnahmen für alle Schichten zu öffnen.
2. Eine erweiterte Selektionsstrategie ermöglicht den Einbezug zusätzlicher Persönlichkeitsmerkmale, der Interessen, eines Portfolios und des Lehrerurteils in Bezug auf das Förderpotential des besonders begabten Kindes. Die besonderen Bedürfnisse der Kinder, die nicht im Rahmen des Regelunterrichtes abgedeckt werden können, sollen identifiziert und stärker gewichtet werden.
3. Eine schulnahe Ausgestaltung der Förderprogramme, eine aktive Förderung der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Mentorinnen, Mentoren sowie die Bildung eines gemeinsamen Auftrages zur Begabten- und Begabungsförderung ist mit allen Mitteln zu unterstützen.
4. Die Einrichtung einer Informationsstelle wird als wichtig empfunden. Fachliche Austausch- und Kontaktmöglichkeiten sollen institutionalisiert und gefördert werden.
5. Eine geregelte Anstellung der Mentoratspersonen, ein klares Anforderungsprofil, eine Zusatzausbildung im Bereich Begabtenförderung und ein Stellenprofil mit umschriebenem Gesamtaufwand sind zu empfehlen.
6. Begabtenförderung soll der Förderung einer harmonischen Persönlichkeitsentwicklung dienen, die Lernmotivation fördern und entwicklungspsychologischen Kriterien folgen.
7. Fördermassnahmen und Unterrichtsqualität sind anhand beobachtbarer Merkmale zu evaluieren.
8. Unterrichtskonzeptionen wie forschendes, entdeckendes Lernen, individualisierender Unterricht und erweiterte Lernformen mit Anpassungen für besonders begabte Kinder

werden als besonders geeignet für Begabungsförderungsmassnahmen im Regelunterricht erachtet.

9. Um begabungsfördernde Massnahmen innerhalb des Regelunterrichts zu fördern, sollen Lehrpersonen Beratung und Unterstützung bei der Unterrichtsgestaltung und beim Einsatz vorhandener Lehrmittel erfahren.
10. Eine interdisziplinäre Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Lehrpersonen, Aus- und Fortbildung sowie Erfahrungsaustausch sollen als flankierende Massnahmen zur Verfügung stehen.

4. Handlungsempfehlungen bei einer Überführung des Modells SVBB1 in den Regelunterricht

Der SVBB1 zeichnet sich aus durch ein einheitliches, zentral durchgeführtes Selektionsverfahren, die regionale Zusammenfassung und Förderung intellektuell besonders begabter Kinder in Kleingruppen und eine parallel zur Schule aufgebaute organisatorische Struktur mit Koordinationspersonen und Mentorinnen, Mentoren. Die folgenden Handlungsempfehlungen basieren auf den Ergebnissen der Evaluation und den Empfehlungen der Expertengespräche. Sie werden zusammen mit den Ergebnissen des SVBB2 zu diskutieren sein, damit anschliessend festgelegt werden kann, nach welchem Modell und unter welchen Rahmenbedingungen die Förderung intellektuell besonders begabter Kinder im Kanton Bern in Zukunft erfolgen soll.

- **Grundsätzlich hat sich der SVBB1 als Massnahme zur Begabtenförderung bewährt.**

Prinzipiell stösst der SVBB1 auf allgemeine Zustimmung. Notwendigkeit und Zielsetzungen einer solchen Art und Weise der Begabtenförderung werden von allen Befragten geteilt. Die Zusammenfassung und Förderung von besonders begabten Kindern in Kleingruppen wird grundsätzlich begrüsst.

- **Identifikation und Selektion besonders begabter Schülerinnen und Schüler sollen vermehrt dem Prinzip der Chancengleichheit verpflichtet werden.**

Bei der Identifikation und Selektion wurden besonders begabte Kinder erfasst. Es ist aber nötig, besonders begabte Mädchen, Fremdsprachige und Kinder aus bildungsfernem Milieu besser zu berücksichtigen. Für diese Aufgabe sollten Lehrpersonen durch Information, Fort- und Weiterbildungsangebote und in der Grundausbildung vermehrt sensibilisiert und ausgebildet werden. Zu prüfen ist ein aktives Zugehen auf Familien mit schwer identifizierbaren Kindern, um den Zugang zu den Fördermassnahmen für alle zu öffnen.

- **Die Selektionsabklärungen sollen regional durchgeführt und mit der Möglichkeit zu Beratung und Begleitung der besonders begabten Kinder, ihrer Eltern und Lehrpersonen verknüpft werden.**

Die zweistufige Selektionsstrategie wurde als aufwändig empfunden, insbesondere die zentral durchgeführten Intelligenzabklärungen durch die Forschungsabteilung der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Poliklinik Bern. Die Vorselektion durch die Lehrpersonen mithilfe der Merkmalsliste und Rating-Skala nach Renzulli zeigte, dass nur 46% der angemeldeten Kinder besonders begabt, also Zielgruppe der Fördermassnahmen, waren. Eine testpsychologisch durchgeführte Abklärung scheint als Hilfestellung und Unterstützung für die Lehrpersonen momentan noch angebracht. Selektionsabklärungen sollten weiter mit Beratungsangeboten und mit der Möglichkeit einer längerfristigen, mit Schule und Elternhaus vernetzten Begleitung der besonders begabten Kinder verknüpft werden. Es ist sinnvoll, dass die Erziehungsberatungsstellen als regionale psychologisch-pädagogische Fachinstanzen diese Aufgabe übernehmen. Neben dem Urteil der Lehrpersonen und den Abklärungsergebnissen können so die besonderen Bedürfnisse der begabten Kinder, die nicht im Rahmen der Regelklasse abgedeckt werden können, und ihre individuelle Situation stärker in die Selektion einbezogen werden.

- **Die Organisation der Fördermassnahmen soll schulnäher ausgestaltet werden; es soll Wert auf eine klare Informationspolitik und auf institutionalisierte Austauschmöglichkeiten gelegt werden.**

Eine bessere Vernetzung von Förderprogrammen und Regelunterricht ist unumgänglich. Dabei soll Wert auf eine klare Informationspolitik gelegt werden und regionale Informationsplattformen mit Austausch- und Kontaktmöglichkeiten sollen gezielt eingeplant werden.

- **Mentorinnen und Mentoren sollen über eine Aus- oder Weiterbildung im Bereich Hochbegabung/Begabungsförderung verfügen.**

Als Mentorinnen und Mentoren ist die Anstellung interessierter Lehr- und Fachpersonen mit einer Ausbildung im Bereich Begabten- und Begabungsförderung sinnvoll. Eine Einbettung der Mentorinnen und Mentoren im Kollegium, analog zur Situation der schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, bietet sowohl den besonders begabten Kindern eine bessere soziale Integration als auch den Regelklassenlehrkräften Unterstützungsmöglichkeiten.

- **Fördermassnahmen sollen durch ein Förderkonzept abgestützt werden und eine längerfristige, altersentsprechende und kontinuierliche Förderung anstreben.**

Ein klares Förderkonzept, eine Förderplanung mit individuellen Zielen und die Einrichtung von längerfristigen Angeboten ermöglichen eine nachhaltige Förderung. Die Förderprogramme sollen entwicklungspsychologische Kriterien berücksichtigen und schulstufengerecht ausgestaltet werden. Begabten- und Begabungsförderungsmassnahmen sollen über den Primarschulbereich hinaus koordiniert werden und Kontinuität anstreben. Fördermassnahmen und Unterrichtsqualität sollen in Bezug auf die längerfristigen Auswirkungen evaluiert werden.

- **Lehrpersonen sollen für Begabten- und Begabungsförderung im Regelunterricht stärker sensibilisiert und besser unterstützt werden.**

Eine gezielte Sensibilisierung und Motivierung von Lehrpersonen für eine begabungsfördernde Unterrichtsgestaltung und Begabungsförderungsmassnahmen im Rahmen des Regelunterrichts ist nötig. Begabten- und Begabungsförderung muss sowohl in der Grundausbildung als auch in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen verstärkt aufgenommen und integriert werden.

Der Unterstützungsbedarf der Lehrpersonen soll ernst genommen und dem Wunsch nach Lehrmitteln und deren Umsetzungsmöglichkeiten für einen begabtenfördernden Unterricht soll entsprochen werden. Neben Massnahmen der inneren Differenzierung sind auch klassen- und schulhausübergreifende Fördermöglichkeiten sowie akzelerierende Massnahmen, wie z.B. die vorzeitige Einschulung oder das Überspringen einer Klasse, zu unterstützen.

- **Für Lehrpersonen und Eltern ist eine auf Hochbegabung und Begabungsförderung spezialisierte Beratung zu empfehlen.**

Eltern, Lehrpersonen und andere interessierte Personen brauchen Beratung im Bereich Hochbegabung und Begabungsförderung. Ob diese Aufgabe einer bestehenden Institution angegliedert oder ob eine neue Anlaufstelle eingerichtet werden kann, soll im Verlauf der weiteren Diskussion geklärt werden.

5. Literaturverzeichnis

Amt für Bildungsforschung (2001). Zwischenbericht. Schulversuch „Förderung besonders begabter Kinder“. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bern.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Juli 1999). Beschluss betreffend dem Schulversuch: „Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler in der Volksschule“, Bern.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern (November 1999). Konzept Begabungsförderung in der Volksschule und Schulversuch „Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler in der Volksschule“, Bern.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern (September 2000). Konzept „Erweiterung des Schulversuchs zur Förderung von besonders begabten Schülerinnen und Schülern in der Volksschule“, Bern.

Hany, E. H. & Nickel, H. (1992). Begabung und Hochbegabung. Theoretische Konzepte – empirische Befunde – praktische Konsequenzen. Huber, Bern.

Heinbokel, A. (2000). Gehupft wie gesprungen: Was nützt das Überspringen? In: Wagner, H. Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis. Bock, Bad Honnef.

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (1999). Begabungsförderung in der Volksschule – Umgang mit Heterogenität. SKJB-Trendbericht Nr.2, Aarau.

Stamm, M. (1998). Frühlesen und Frührechnen als soziale Tatsachen? Leistung, Interessen und Schulerfolg bei Kindern, die bei Schuleintritt bereits lesen und/oder rechnen konnten. Schlussbericht. Institut für Bildungs- und Forschungsfragen, Aarau.

Stamm, M. (2001). Begabtenförderung in Volksschulklassen der Stadt Zürich. Externe wissenschaftliche Evaluation, Schlussbericht. Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich, Zürich.

Wagner, H. (2000). Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis. Bock, Bad Honnef.

